38. Jahrgang Oktober 2018

DER MAUERANKER

Baupflege in Nordfriesland, Dithmarschen und Angeln

Herausgegeben von der Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland & Dithmarschen e.V.

Multi-Media-Ausstellung zur nordfriesischen Hauslandschaft in Bredstedt „eröffnet"

Wilhelminische Baugeschichte Eiderstedts (Seite 7)

Zweiter Planentwurf zur Windenergie in Schleswig-Holstein: Stellungnahmen erwünscht (Seite 26)

Inhalt

IG Baupflege: Die Entstehung der Mobilen Ausstellung 3

Vorstände der IG Baupflege und der Dithmarscher Landeskunde tagten gemeinsam 6

Ein Ausflug in die wilhelminische Baugeschichte Eiderstedts 7

Der Medienbestand zur Baupflege im Nordfriisk Instituut – eine Übersicht 17

Lebendige Erhaltung unserer Gemüse in den Hausgärten 21

Vom Bauern-Barock bis zur Wildwiese 22

Hilfe für historische Häuser 24

Zweiter Planentwurf zur Windenergie in Schleswig-Holstein: Stellungnahmen erwünscht 26

Kreistag fordert Erdverkabelung für die 380-kV- Westküstenleitung von Niebüll bis zur dänischen Grenze 32

Das bedrohte Haus – erst einmal gesichert 33

Die ehemalige Leichenwagenremise in Rodenäs in neuem Glanz 34

Sorge um Wildwuchs in Eiderstedt 36

Der Söruper Ehrenfriedhof 38

Haubarg-Exkursion in Eiderstedt 40

Tag des offenen Denkmals 2018 44

Protokoll der Jahreshauptversammlung IG-Baupflege 2018 am 29.03.2018 46

Neue Ausstellungen im Nordfriesland Museum Nissenhaus Husum 49

Einladung zur Sonderführung durch die Ausstellungen 53

Thomas Steensen – Verabschiedung einer Institution 54

Ein erfolgreiches Kooperationsjahr und Stabübergabe 56

Einladung zur öffentlichen Fachtagung „Schätze bewahren“ in Meldorf 57

Impressum

DER MAUERANKER

Herausgeber: Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland e. V. Arbeitsgruppe des Vereins Nordfriesisches Institut e. V., Süderstraße 30, 25821 Bredstedt, Tel. 04671-60120, Fax 1333
www.igbaupflege.de

Bankverbindung: Nord-Ostsee Sparkasse
IBAN: DE94 2175 0000 0000 0203 54
BIC: NOLADE21NOS

Erscheint zweimal pro Jahr
Auflage 2.500
Redaktion:
Hans-Georg Hostrup, Ulrike Blum, Manfred Nissen
Redaktionsanschrift: Süderstraße 30, 25821 Bredstedt

Anzeigenannahme:
IG Baupflege, Süderstr. 30, 25821 Bredstedt
Telefon 04671/2081, Fax 04671/1333
E-Mail info@igbaupflege.de

Verlag: Nordfriisk Instituut,
25821 Bräist/Bredstedt, NF
Druck: Hoffmann-Druck GmbH
17438 Wolgast/Mahlzow
Satz, Vertrieb und Anzeigeninkasso:
Breklumer Print-Service GmbH & Co. KG
Borsbüller Ring 25, 25821 Breklum,
Telefon 04671-91000, Telefax 04671-910030
Anzeigenpreisliste 2018

Abobestellungen an: Nordfriisk Instituut, Süderstr. 30, 25821 Bredstedt.
Abopreis/Jahr: 9,50 € incl. Mwst.,
Einzelpreis: 5,– € incl. Mwst.
Für Mitglieder der IGB ist der Bezug im Jahresbeitrag enthalten.

Für unverlangte Manuskripte, Fotos und Illustrationen übernehmen wir keine Haftung. Beiträge von Mitarbeitern und Lesern sowie Anzeigeninhalte stellen nicht ausdrücklich die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers dar.
Nachdruck ist bei Quellenangabe, unter Berücksichtigung des Urheberrechtes und Belegexemplar, erwünscht.

Zum Titelbild:
Die besondere Ausstellung

Blick auf drei Tafeln der mobilen Multimedia-Ausstellung der IG Baupflege zur nordfriesischen Hauslandschaft.
Sie ist Teil der Ausstellung zur friesischen Sprache, Geschichte und Kultur im neuen Multimedia-Saal – dem Nordfriisk Futuur – am Nordfriisk Instituut in Bredstedt. (Bericht ab Seite 3)
Foto: Hans-Georg Hostrup

Jan Ö. Meier

IG Baupflege: Die Entstehung der Mobilen Ausstellung

Ideen

Als große, aktive und seit langem bestehende Arbeitsgruppe ist die IG Baupflege in der öffentlichen Wahrnehmung ein integraler Bestandteil des Nordfriisk Instituut. Demzufolge stellte sich für uns im Jahre 2016 die Frage, wie unsere Themen in der im neuen Vortragssaal des Instituts geplanten Ausstellung zur friesischen Sprache, Geschichte und Kultur umgesetzt würden. Es setzte sich schnell der Gedanke durch, dass dies vielleicht durch die IGB selbst am besten zu machen wäre. Zur Verfügung standen mehrere in die Decke eingehängte, verschiebbare Wandmodule, die umgebaut werden mussten. Da kam mir der Gedanke, die Ausstellung komplett mobil zu konzipieren, so dass sie auch für Auswärtstermine genutzt werden könnte. Vom Institut erhielten wir grünes Licht, sollten uns aber dann auch eigenständig um die Finanzierung und die Umsetzung kümmern.

Machen!

Der entscheidende Punkt für mich als Projektleiter war, dass ich zwar Erfahrung in Projektarbeit vorweisen kann, zum vorliegenden Thema „Nordfriesische Hauslandschaft“ jedoch über die Sanierung meines eigenen

Blick auf die Ausstellungsmodule, Vorderseite

Schwerstarbeit: Transport und Aufbau zur „Weltpremiere" am 29. März 2018 zur IGB-Mitgliederversammlung im Nissenhaus, Husum. Uli Lorenzen, Jan Ö. Meier, Arne Prohn (v.li.)

Geesthardenhauses hinaus über keine nennenswerte Wissenssammlung verfügte. Insofern war ich darauf angewiesen, das Wissen von vielen unserer Mitglieder aus den unterschiedlichsten Fachrichtungen heranzuziehen. Für mich war es eine großartige Erfahrung und ein großes Glück, viele sehr kenntnisreiche und sympathische Menschen für dieses arbeitsreiche Vorhaben begeistern zu können. Im Mittelpunkt stand immer die Reduktion – Reduktion an beschreibenden Texten, Reduktion an Ausstellungsstücken, Reduktion an spielerischen Elementen. Denn die Geschichte der Nordfriesischen Hauslandschaft sollte auf 6 Tafeln von 100 cm Breite passen und noch genügend Raum für eigene Gedanken lassen. Viele von den Ideen, die ich gemeinsam mit Ellen Bauer auslegte, gewannen im Laufe der 6-monatigen Umsetzungszeit bei zahlreichen Tassen Tee in Tetenbüll und in Bredstedt sowie in der kongenialen Umsetzung von Uli Lorenzen anfassbare Konturen und entwickelten buchstäblich eine große Strahlkraft.

Präsentieren!

Im März ist es soweit – zunächst werden die im Saal des Futuur fertiggestellten, über 3 Meter hohen und weit über 100 Kilo schweren IGB Ausstellungsmodule jeweils in einem Stück demontiert. Vorsichtig zu viert bei Glatteis in einen Lieferwagen tragen, fixieren und ab nach Husum. Dort durch das enge Treppenhaus und im Vortragssaal des Nissenhauses aufgebaut – für einen guten Stand fixiert mit handgeschmiedeten Stahlelementen. Licht an – und schon strahlen die Einsätze mit den Mienen der Macher um

Hausformen – mit Grundrissen darunter

die Wette. Sicherlich ist die Präsentation auf der außerordentlich gut besuchten Mitgliederversammlung ein früher Höhepunkt für unsere Ausstellung! Von den Ausstellungsprofis der Firma gwf aus Hamburg (sie realisierten die Ausstellung für das Nordfriisk Instituut) werden die IGB-Module als Satelliten bezeichnet – das beschreibt auch ganz gut die Wirkungsweise, denn so können wir unser Kernthema hin und wieder aus Bredstedt in die Welt tragen. Gleichzeitig bleibt das Nordfriisk Instituut der Heimathafen für unsere drei Ausstellungsmodule – immer gut erkennbar an der warmen, dunkelziegelroten Grundfarbe.

Um die IGB-Ausstellung haben sich ganz besonders verdient gemacht: *Ellen Bauer, Uli Lorenzen, Hans-Georg Hostrup, Ines Teschner, Traute Meyer, Arne Prohn, Uve Renfranz, Kerstin Sprenger, Bert Ex, Luzie Berke, Druckerei Lempfert, Freilichtmuseum Molfsee*

Das Handwerk: Alte Arbeitsgeräte und Materialien

Mobile Ausstellung „Nordfriesische Hauslandschaft“ der IG Baupflege

Die einzigartige und mobile Ausstellung um die Nordfriesische Hauslandschaft ist eröffnet! Das landläufig als „Friesenhaus“ bezeichnete nordfriesische Bauernhaus ist gelebte Geschichte. Insbesondere die verschiedenen Einflüsse aus dem friesischen, dem jütischen und dem sächsischen Raum prägen die Kultur dieser ursprünglichen Region an der Nordsee. Die mit dem Wissen und der Fachexpertise der IG Baupflege hergestellten Wandelemente wecken die Neugier mit kreativ und unterhaltsam aufbereiteten Themen. Zahlreiche originale Exponate sind aufwändig inszeniert. Der haptische Kontakt zu den Materialien ist erwünscht und wird durch eine Fühlbox noch intensiviert.

Heimathafen der Ausstellung ist das Nordfriisk Instituut, zu speziellen Anlässen kann die Ausstellung aber an anderen Orten aufgebaut werden!

Die Mobile Ausstellung „Nordfriesische Hauslandschaft“ der IG Baupflege wurde gefördert durch das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur sowie durch die Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein.

Die Ausstellung befindet sich im Mutimedia-Saal des Nordfriisk Instituut in Bredstedt, Süderstraße 30 und ist dort von montags bis freitags, von 8.30 bis 12.30 Uhr und donnerstags zusätzlich von 13.30 bis 16 Uhr geöffnet.

Der Eintritt ist frei.

Vorstände der IG Baupflege und der Dithmarscher Landeskunde tagten gemeinsam

Weitere Zusammenarbeit besprochen

Das Vorstandstreffen der Interessengemeinschaft Baupflege und des Vereins für Dithmarscher Landeskunde fand in diesem Jahr auf Einladung der IGB im Nordfriisk Instituut in Bredstedt statt. Begrüßt wurden die Delegationen vom neuen Institutsdirektor Dr. Christoph Schmidt, der die Unterstützung des Instituts für die wichtige Arbeit der beiden Vereine und ein „offenes Ohr" dafür versprach.

Bibliothekar und Archivar Dr. Harald Wolbertsen erläuterte den Besuchern die Bibliothek des Instituts, sowie auch die klimatisierte „Schatzkammer", wo die besonderen Zeichnungen und Bücher aufbewahrt werden.

Die IGB-Vorstandsmitglieder zeigten den Gästen dann die neue Ausstellung im Multi-Media-Saal des Instituts, u.a. die zur nordfriesischen Hauslandschaft. Diese beeindruckte so sehr, dass VDL-Vorsitzender Dr. Henning Ibs spontan sagte: „So eine Ausstellung wäre auch für unseren Kreis mehr als wünschenswert."

Auf der darauffolgenden gut einstündigen gemeinsamen Vorstandssitzung ging es um die Frage: Wie können unsere Vereine noch besser zusammenarbeiten?". Eine lockere Zusammenarbeit findet bereits seit einigen Jahren statt.
Die kreisübergreifenden Themen, wie der Leerstand in den Dörfern, Neubaugebiete an den Rändern mit zum Teil „Wildwuchs" in der Architektur dieser Gebiete nahmen einen breiten Raum des Gespräches ein. Erhaltungs- und Gestaltungssatzungen können schon Positives bewirken und Schlimmeres verhindern, wie die Beispiele von Sylt und Meldorf zeigten. Diese müssten verstärkt für Dörfer und Städte gefordert werden, war man sich einig.

Konkret wurde vereinbart, dass sich die IGB um die Erhaltung der historischen, unter Schutz stehenden alten Kate in Hemmingstedt, die wohl aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammt, kümmert. Die Kate sollte möglichst vor dem Winter gegen weitere Nässe „notgesichert" werden, da Wasser durch das kaputte Dach ins leerstehende Gebäude eindringt.
Die IGB vereinbart einen Ortstermin mit Vertretern der Denkmalbehörden in Kreis und Land.

Hans-Georg Hostrup

Die Vorstände von IGB und VDL vor den IGB-Ausstellungstafeln: Arne Prohn, IGB, Ulrike Blum, IGB, Wolfgang Schulz, VDL, Georg Böhm, IGB, Johann Heinrich Sievers, VDL, Ines Teschner, IGB, Henning Ibs, VDL, Sigrid Puschmann, VDL, Hans-Georg Hostrup, IGB, Malte Reichert, VDL, Jürgen Reimer, VDL, Jan Ö. Meier, IGB (v. li.)

Jörn Kohlus

Ein Ausflug in die wilhelminische Baugeschichte Eiderstedts

Tönning im industriellen Wandel

Ausgangspunkt

2015 erwarb ich ein Haus, erbaut 1903, in der Friesenstraße von Tönning. Über der oberen Fensterreihe waren sechs vermauerte Felder, in denen früher Stuckelemente angebracht waren. Bei vier benachbarten Häusern, drei in direkter Nachbarschaft und eines in der Nebenstraße in fast gleicher Bauart, waren diese entweder vermauert oder leer und nur bei einem scheinen historische Stuckplatten erhalten. Unsere direkten Nachbarn haben modernen Fertigstuck anbringen lassen.

Für mich stellte sich die Frage, wie ich die Stuckfelder nach einer anstehenden Sanierung des Gebäudes und Dämmmaßnahmen gestalten will. Eine Zerstörung der Fassade zugunsten einfacher moderner Dämmung kam nicht in Frage. Zusammen mit der Firma meiner Frau „Die Zimmerin GmbH“ und einem Energieberater für die Förderung nach „IKE/IKU Energetische Stadtsanierung“, Förderstufe E/F für erhaltenswerte Bausubstanz hatte ich ein Konzept aus Innen- und Außendämmung erarbeitet, das bei möglichst geringem Raumverlust die Außengestalt nur an einer Seite und auf der Rückseite verändern würde.

Das Gebäude

Nach den bisherigen Nachforschungen ist das Haus von einem Baubetrieb aus Wesselburen erbaut worden. Weit abweichend von der lokalen Bautradition hat es, wie die oben genannten fast baugleichen Bauten, ein pragmatisches Pultdach. Das erlaubt nur einen kleinen ungenutzten Kriechboden, der die Wohnfläche überspannt. Zur Herstellung der Dachneigung entsteht ein Bereich der Front über dem wohnlich genutzten Teil: eben dieser Bereich

Abb. 1 a, b: Zustand von außen 2013/14

Abb. 2: Stuckgesims hinter kaputten Eternitplatten

der Front wurde mit den repräsentativen Stuckfeldern ausgestattet. Form und Effektivität bestimmen die Architektur. Die Raumaufteilung ist auch aus heutiger Sicht geschickt. Wir haben sie nur zum kleinen Teil für den heutigen Raumbedarf verändert.

Waschküche und Toilette waren in den Stallbereich im Garten ausgelagert. Der Schuppen im Garten verbindet Plumpsklo für zwei Partien, Waschküche, Abstellbereich und Platz für Vieh: noch im 20. Jh., so wurde uns von Nachbarn überliefert, verkaufte die dort wohnende Familie Milch ihrer im Schuppen gehaltenen Kühe im Durchgang zum Nachbarhaus.

Auf eigenwillige, aber effektive Art verbinden die fast baugleichen Häuser Konzepte industrieller Zweckbauten mit Nebengelassen für subsistenzwirtschaftlichen Nebenerwerb mit einer Fassade, die klare Reminiszenzen zum gehobenen Bürgertum schlägt.

Als wir die Vermauerung vor den ehemaligen Stuckfeldern aufschlugen, fanden wir vom alten Stuck fast nichts. Ein Rest ließe gewagt vermuten, dass dort eine Korngarbe gezeigt wurde. Für eine Wiederherstellung fehlte es an Hinweisen und Dokumenten. Mir stellte sich so die Frage, wie ich die Front des Hauses gestalten will und den in seiner Architektur liegenden Bogen in der Zeit dabei aufgreife.

Tönning im industriellen Wandel

Tönning gilt heute als eines der städtischen Kleinode an der Westküste Schleswig-Holsteins und wird dabei als historische, kleine Fischerstadt wahrgenommen. Eine Rezeption, die sich erst in den letzten Jahrzehnten manifestierte, denn die eigentliche Geschichte ist die einer Festung und eines Verwaltungssitzes, die eines wichtigen Hafens und die einer von Handwerk, Handel und Industrie geprägten Stadt.

Die Phasen wirtschaftlichen Aufschwungs waren unglücklicherweise recht kurz und wurden vorwiegend durch exogene Effekte beendet. Allerdings hat dies auch dazu geführt, dass sich relativ viele Gebäude aus den prosperierenden Zeiten gut im Bestand erhalten haben. Manches wurde zerstört für die Anbringung „praktisch-moderner“ Klinkerfassaden, aber einiges ruht noch hinter Eternitplatten (Abb. 2) – nicht zuletzt eine Nebenwirkung günstiger Gelegenheiten durch ein früheres, nahe gelegenes Eternitwerk.

Mitte des 19. Jh. kam es nach der Fertigstellung der Eisenbahnverbindung Flensburg-Tönning 1854 zu einem starken wirtschaftlichen Aufschwung, wurde doch Tönning zum wichtigen Hafen für die Viehtransporte in das sich industrialisierende England. Diese prosperierende Phase endete aber bereits 1886 mit dem englischen Einfuhrverbot für Vieh nach Ausbruch der Maul- und Klauenseuche.

Aber während dieser guten Konjunkturphase wurde 1856 die Bebauung des Hinterschloßplatzes (Boyens, 1856) als frühes Neubaugebiet geplant, das Ende der 1870er mit Deichstraße und Süderstraße erschlossen wurde und dann vorwiegend mit Häusern für das gehobene Bürgertum bebaut wurde. In diesen Straßen, aber auch in Richtung des Bahnhofs und verstreut im Innenstadt-

Abb. 3: typische historistische Fassaden der Jahrhundertwende in Tönning: nahezu baugleiches Haus mit z. T. barocken Stuckelementen (links), rechts mit neogotischem Aspekt

bereich, finden sich viele Gebäude mit Stuck aus dieser Zeit.

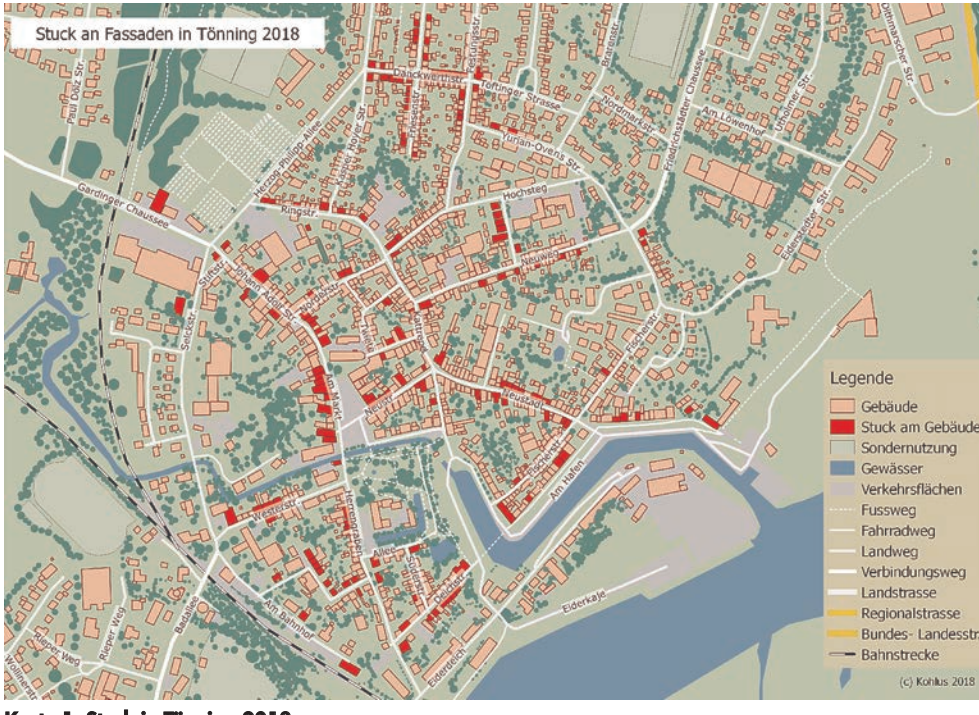
Trotz der Fertigstellung des Nord-Ostsee-Kanals 1895 blieb die Eider ein für die Schifffahrt relevanter Fluss und Tönning ein wichtiger Hafenstandort. So wurde 1905 Tönning zum Ausgangspunkt der Sloman Reederei für eine Linie nach Australien, während Hamburg der Firmenstandort der geteilten Reederei für Afrika und Bremen für Amerika war. 1889 wurde aus der Fa. Schömer und Jensen, Eisengießerei und Maschinenbau Tönning, die Tönninger Eisenschiffswerft gegründet, die schnell expandierte und deren Belegschaft über zwölf Jahre von etwa 40 (1893) bis über 1200 (1905) (Handke, 1989) massiv wuchs.

Für die anzuwerbenden Arbeitskräfte wurde ein attraktives Wohnangebot benötigt. Nach meinen bisherigen Recherchen wurde dieses allerdings nicht durch zentrale Investoren geplant oder durch die Schiffswerft selbst à la Kruppsiedlungen geschaffen, sondern durch eine Vielzahl von Einzelinvestoren. Zu diesem Siedlungsbereich gehört die Friesenstraße wie die benachbarte Festungsstraße, Danckwerthstraße und Yurian-Ovens-Straße. Die Häuser, zumindest in der Friesenstraße, wurden vorwiegend von Kaufleuten, Bürgertum und Handwerkern aus Tönning und Umgebung, einzeln aber oft auch im Zusammenschluss erbaut und vermietet oder bald nach dem Bau veräußert. In einigen Fällen wurden die Häuser vermutlich selbst genutzt. Das neue Stadtviertel war mit eigener Infrastruktur an Gesellschaftseinrichtungen und Läden, von denen die letzten erst im 21. Jh. verschwanden, ausgestattet.

Stuck in Tönning

Vorwiegend die größeren und zur Vermietung geeigneten Häuser dieses neuen Viertels zeigen eine aufwendigere Fassadengestaltung (Abb. 3). Stuck (Karte 1) sowie Backsteinsetzungen verbunden mit Putzflächen in neogotischer Reminiszenz des Historismus wechseln sich als Gestaltungsmittel ab.

Sowohl der Stuck aus der Mitte des 19. Jh. als auch der der Jahrhundertwende ist gegenüber dem südlichen Deutschland im Norden zurückhaltender ausgeformt. Aus der ersten Phase zeigen nur wenige Häuser eine aufwendige Gestaltung, die über einen mittels Putz



Karte 1: Stuck in Tönning 2018

angedeuteten Spannquader (Abrihan 2013, S. 28), aus Putz geformte Bossensteine an den Hauskanten, illusionierend tragende Bögen über den Fenstern sowie Gesimse, von denen wenige als Friese ausgebildet sind, hinausgehen.

Insbesondere im Bereich der Deich- und Süderstraße zeigen einige Häuser Hausmarken. Weiterhin typisch in Tönning, aber oft zerstört, sind kleine Türmchen an den Giebelseiten mit aufgesetzten Kugeln, Einzelbeispiele

Abb. 4: Haus mit Kugelaufsatz auf Giebeltürmchen. Im Firstbereich des Giebels dürfte ein weiteres ähnliches zu finden gewesen sein.

sind auch in Husum und Garding zu finden.

Zu den besonders aufwendig stuckgeschmückten Gebäuden aus der Zeit der Jahrhundertwende gehört der ehemalige Tabakspeicher von 1854 am Hafen, der 1901 zu einem Mietshaus umgebaut wurde. Ähnlich aufwendig ist das Selkstift gestaltet, das für Freiwohnungen Bedürftiger vom Kaufmann und Bankier Commerzienrath Friedrich Wilhelm Selk gestiftet wurde. Und dann fallen die hier thematisierten zum Verkauf und zu Vermietungszwecken errichteten zahlreichen stuckverzierten Häuser im Werftviertel auf. Sie entsprechen genau dem, was simplifizierend als treibende Gestaltungskraft hinter dem Historismus gesehen wird: durch eine aufwendige Außengestaltung präsentierten sich die Häuser großbürgerlich und vermittelten den Bewohnern eine Teilhabe daran. Der Historismus greift Elemente früherer Stilrichtungen von der Gotik über Renaissance, Barock bis zum Klassizismus auf und kombiniert sie nahezu beliebig. Entscheidend ist meist der Geschmack der Bauherren und ausschlaggebend oft die größtmögliche Repräsentativität.

Abb. 5: Motivreihe der Stuckfelder

Hausgestalt und Motivwahl

Bei einem Haus mit historistischer Fassadengestaltung gibt es kaum einen Anhaltspunkt für die Wiederherstellung, wenn die Spuren der früheren Ausstattung nicht mehr zu erkennen sind. Im Vergleich zu den baugleichen Häusern zeigt unseres einige Unterschiede, so waren über den Erdgeschossfenstern niemals breite neobarocke, ausbordende, figürliche Schmuckelement auf den Faschen, wie bei benachbarten Häusern, angebracht. Die Situation gibt mithin einen Gestaltungsspielraum, den ich auch gerne genutzt habe.

Wie der Historismus quer durch die Kunstepochen historische Bauformen aufgriff, beschloss ich, mich bei den Stuckfeldern auf unterschiedliche Stilformen aus der Bauzeit des Gebäudes zu beziehen. Einen Ausgangspunkt der Stucktafeln bildet das Plakat „Kunst im Handwerk“ von Bruno Paul (Lang 1986), für die von ihm mitbegründeten Vereinigten Werkstätten für Kunst und Handwerk in München 1901, das ein stilisiertes Purpurreiherpaar zeigt. Das Plakat ist noch dem Jugendstil zuzuordnen. In seiner großflächigen Anlage schließt es sich einigen späten Karikaturen von Paul für den „Simplicissimus“ an. Eine Entwicklung hingehend zum Verzicht auf Verzierung und zur Vereinfachungen, die sich später beim Innendesigns Pauls beim Dampferstil fortsetzt und ihn in den 20er Jahren, funktionale und expressionistische Einflüsse subsummierend, zum frühen Architekten der Moderne macht (Peterschröder S. 263). Es ist gerade diese Einfachheit im Plakat, die es für die Umsetzung in Stuck prädestiniert. Es passt damit gut zu unserem Haus, dessen Bandbreite vom Historismus bis zu moderner pragmatischer Dachform reicht.

Die Entwürfe der anderen Tafeln basieren auf Zeichnungen nach Naturfotografien, wie unten geschildert. Nach außen folgen zwei Tafeln jeweils mit einem Graureiherpaar, das sich überschneidend gegeneinandergestellt in einem Medaillon verbunden zeigt, und wie viele Darstellungen im Jugendstil ornamental wirken. Wie die Tafeln mit den Purpurreihern gruppieren sie sich gespiegelt um die Hausmitte.

Zu den Seiten schließen sich zwei Darstellungen mit Kormoranen an, der eine in der

Haltung beim Trocknen, der andere einen kleinen Aal nach dem Fang verzehrend. Die Darstellungen sind vereinfacht naturalistisch und erscheinen nur durch die Zuordnung zu Podesten – der angedeuteten Form eines Fels bzw. Bootsstegs folgend – in Korrespondenz zum Mittelmotiv ornamental (Abb. 5).

Umsetzung

„Stuck" bezeichnet ein uraltes – schon bei Tempeln und Pyramiden und davor – angewandtes Material, das aus Gips und Kalken, später auch aus Zementen gemischt für Zierformen und Skulpturen von Innenräumen und an Fassaden genutzt wird. Malerei und Bildhauerarbeiten galten früher als Handwerk und gelten heute als künstlerische Arbeit. Auch Friese mit Darstellungen aus Stuck und Stuckskulpturen aus frühen Kulturen werden heute als Kunstwerke zwar gern geraubt, verkauft und gesammelt, trotzdem wird die Arbeit der Stuckateure bis heute dem Handwerk und nicht der bildnerischen Kunst zugeordnet.

Die wenigen handwerklichen Lehranleitungen zur Verfertigung von Stuck beschreiben die Arbeit fast immer als eine spezifische Form des Handwerks der Gipser – verbunden mit dem Hinweis, dass „Stuck" nicht an das Material gebunden ist (Bohnhagen 1914, Wilcke 1972). Einen großen Raum nimmt in den

Abb. 6: Arbeiten von Stuckateuren

Handwerkshandbüchern die Herstellung des Gipses und das Verfahren ein, diesen auch wetterfest zu machen. Bei meinen Beobachtungen in den letzten zwei Jahren fand ich allerdings weder auf Eiderstedt, noch in Heide oder Husum Außenstuck an Fassaden, der aus Gips geschaffen war. Sondern, wo das Material erkennbar war, handelte es sich um Baustoffe aus Zement. Einen Beton zu verwenden entschloss ich mich aber bereits, bevor ich mich in der Region umsah, weil die Stuck-Strukturen an meinem Wohnhaus von 1864 auch aus Beton sind und mir der Baustoff bei den Witterungsbedingungen der Westküste zweckmäßig erschien.

Erstellung der Stuckelemente

Eine Übersicht über die verschiedenen Stucktechniken ist in Abb. 6 zusammengestellt. Bei der Erstellung von Stuck gibt es zwei verschiedene Grundverfahren. Zum einen wird das Material für den Stuck – und hier kommen vor allem Gipse und Kalke in Frage (Bohnhagen 1914, Wilcke 1972) – direkt an das Gebäude gebracht und dort geformt – Antragsarbeiten. Hierzu lassen sich auch die unterschiedlichen Putzformen rechnen.

Im anderen Fall werden die Schmuckelemente vorgeformt durch Schnittarbeiten, Abzug mit Schablonen, gedreht oder per Guss erzeugt und später angebracht – sogenannte Versetzarbeiten. Für solche Schmuckelemente zur Montage gibt es viele Anbieter, die fertige Produkte aus den Werkstoffen für Stuck aber auch aus Styropor oder anderen Kunststoffen sowie Keramik anbieten. Fertige Elemente aus einem Katalog zu verwenden, war auch ein durchaus übliches Vorgehen in der Gründerzeit.

Die Nutzung polymerer Kunststoffe für die Stucktafeln kam für mich nicht in Frage. Aber die im Mauerwerk liegenden Nischen für die Stucktafeln waren durch Setzung und ähnliche Einflüsse weder identisch in der Größe noch rechtwinklig. Die Herstellung von exakt passenden Rahmen per Guss oder Antragsarbeit wäre so kompliziert und sehr aufwendig geworden. Daher habe ich bei den Rahmen um die Stucktafeln mit dem umsetzenden Ma-

Abb. 7: Fotomontage der Stucktafeln

lereibetrieb Andrea Voss, Karolinenkoog, vereinbart, doch mit keramischen, vorgefertigten Elementen zu arbeiten. Die keramischen Rahmenelemente (Fa. Caparol, Capapor) lassen sich gut auf Passform zusägen und sind relativ leicht, so dass die Anbringung unkompliziert war.

Die Stucktafeln selbst wollte ich aber als Guss- und Versetzarbeiten herstellen. Die Aufgabe bestand mithin aus den Arbeitsschritten:

- Erstellung von Entwurfszeichnungen
- Anfertigung eines Positivmodelles
- Anlage einer Negativform
- Guss der Stuckplatten

Die Entwürfe fertigte ich mittels Software für Vektorzeichnungen an. Ausgangsmaterial waren Tierfotografien von Hilal Sertdere und eigene Fotografien sowie das Plakat „Kunst im Handwerk“ von Bruno Paul, das ich im Sprengelmuseum Hannover fand. Die Fotos können in die Software hochgeladen werden und als Hintergrunddarstellung für eine zeichnerische Umsetzung verwendet werden. Sie ersetzen die Skizzen der Motive vor Ort, wie die Abnahme von Proportionen, früher oft vom Zeichner vor leerem Rahmen abgenommen. Abgeleitete Zeichnungen oder Teile hiervon können digital miteinander neu montiert, skaliert und kombiniert werden. Die technischen Möglichkeiten vereinfachen die Entwurfsarbeit. Letztlich unterscheidet sich aber die Entwurfsarbeit in ihrer Aufgabe, beobachtete Objekte in eine neu Form, Kombination und Abstraktion zu bringen, nur wenig von der traditionellen

Abb. 8: Positivmodelle, Ausarbeitung des Tonmodells

künstlerischen Entwurfszeichnung mit dem Zeichenstift. Es geht ja nicht um bildnerische Reproduktion, sondern darum eine Bildidee umzusetzen. Dabei genügt es aber nicht, die Idee für das Motiv in eine Zeichnung zu verwandeln, sondern ein wichtiger Teil der Arbeit bei der Entwurfszeichnung liegt darin, ein Verständnis von der Umsetzung der Zeichnung in den Baustoff und die Technik ihrer Übertragung zu entwickeln. So musste ich erkennen, dass manch gelungener Entwurf zwar für einen Druck oder andere grafische Wiedergabe bestens, aber als Vorlage für eine Stucktafel ungeeignet war.

Die Stucktafeln wurden sequentiell, eine nach der anderen, hergestellt. Ich konnte also von Tafel zu Tafel meine Arbeitsweise weiter entwickeln. Trotz vieljähriger Übung bei der Erstellung vektorieller Computergrafiken war es ein aufwendiger Lernschritt und in die Entwürfe flossen viele Wochen Arbeit ein (Abb. 7).

Zur Erstellung der Positivmodelle können Plastilin und andere moderne Werkstoffe benutzt werden. Wir verwendeten aufbereiteten Töpferton, den wir freundlicherweise über die „Tönninger Töpferei“ von Sokoll & Pätow erhielten. Auch der aufbereitete Ton musste durch Drücken, Schlagen und Kneten weiter vorbereitet und geschmeidig gemacht werden. Das Paket mit zehn Kilo Ton langte jeweils für eine Form. Für die oft Wochen spätere Erstellung einer neuen Form waren die feuchte Lagerung des Tons und für die Wiederverwendung die beschriebenen Aufbereitungsarbeiten noch wichtiger, nicht zuletzt, um Luftblasen im Material zu verdrängen. Beim Umgang mit dem Material half mir die Mitwirkung von Frau Uta Thomssen, ausgebildete Keramikerin, heute als Theater- und Zirkuspädagogin (akrokids.de, Berlin) wirkend. Die Umsetzung der Entwürfe in ein Tonmodell wurde zwar einfacher, da ich digital die Entwürfe 1:1 skalieren und drucken konnte, trotzdem hat sie eigene gestalterische Qualität und verändert den Entwurf. Unerlässlich sind Messer, Spatel und Finger zum Formen. Aber es ist hilfreich, über eine große Zahl von Gerätschaften zu verfügen (Bohnhagen 1904, S. 38ff), die geeignet sind, Formen durch Eindrücken und Beschneiden zu erzeugen. Es ist eine erfahrungsgeleitete, intuitive Arbeit, die zu großen Teilen von Frau Thomssen und Julian von der Heide, angehender Holzbildhauer, geleistet und mir von ihnen vermittelt wurde. Nicht zuletzt ist zu bedenken, dass das Tonmodell für einen gröberen und spröden Werkstoff verwendet werden soll und daher die Formen nicht zu fein ausgearbeitet werden können (Abb. 8).

In die Negativform ist das Produkt zu gießen und soll dann der Positivform entsprechen. Hierfür wird die Positivform mit einem Material übergossen, das später ausgehärtet die Gussform für das Produkt wird. Wir verwendeten für die Negativform Modelliergips als traditionelles Material (Abb. 9).

Zu bedenken sind Überschneidungen, d.h. dass die Form sich nicht mit der Tiefe der Positivform konsequent verschmälert, sondern es zu Überständen kommen kann. Grundsätzlich

Abb. 9: Positiv- und Negativform, Nachbearbeitung der Form mit Entfernung von Unterschneidungen, Glättung, Trennschicht und Verschluss von Ritzen, Guss auf waagerechter Platte

ist es möglich und kann es beabsichtigt sein, Formen mit Überschneidung, z. B. einen hervorstehenden Kopf auf schmalem Hals, zu erzeugen. Während sich der weiche Ton unter den Überständen der Negativform herauskratzen lässt, ist dieses mit dem gegossenen Stuck nicht möglich. Die Negativform muss dann zur Trennung vom Produkt in jedem Fall zerstört werden und geht verloren.

Die Negativform ist die Form für die Stuckplatte, und ihre Größe und Form legt die des Produktes fest. Für den Guss wurde um das Positivmodell ein Holzrahmen gelegt, den wir auf eine Holzplatte auflegten, die stark genug war, um später auch das Gewicht der Stuckplatte zu tragen. Bei einer Größe von rd. 60 mal 80 cm und bis zu 6 cm Dicke haben die Platten ein Gewicht von etwa eineinhalb Beton-Gehwegplatten.

Zu beachten ist, dass sowohl zur Erstellung der Negativform als auch bei der Stuckplatte für eine gleichmäßige Dicke eine waagerechte Lage des Gussrahmen in allen Richtungen erforderlich ist.

Zum Guss in die Negativform ist es zweckmäßig, den Rahmen auf die Solldicke der Stuckplatte über die Negativform zu erhöhen. Dann kann der hochstehende Rahmen genutzt werden, um über die Kanten das Stuckmaterial eben und in der gewünschten Dicke abstreichen zu können.

Anfangs habe ich mit verschiedenen Fertigbetonen und eigenen Mischungen versucht, die Stuckelemente zu erstellen. Zum Teil waren die Oberflächen rau, zum Teil wurde das Material rissig und brach. Mit der formbaren, standfesten Außenspachtelmasse Ardex A 46 erhielt ich bei ersten Versuchen befriedigende Ergebnisse und wir nutzten ihn für die Tafeln. Aus heutiger Sicht würde ich aber auch Versuche mit Formen von Weißbeton machen.

Für den Guss ist es vorteilhaft, wenn das Stuckmaterial recht flüssig ist und so gut in schmale Formteile einläuft. Auf der anderen Seite darf er nicht so flüssig sein, dass das Material nicht stabil abbindet. Schütteln, Rütteln und Schlagen hilft, dass sich weniger Luftblasen im Betonbrei bilden. Sie lassen sich zwar später mit Überzügen schließen, aber diese bleiben potentielle Schwachstellen bei Frosteinwirkung – und so ist Gründlichkeit empfohlen.

Die Adhäsion zwischen Gips und gegossenem Stuck ist nicht zu unterschätzen. Zunehmend verdickten wir eine Trennschicht aus Ton, den wir in wässriger Suspension mehrfach auftrugen. Zudem sägten wir Ansätze für Trennkeile in die Form, die zum Abguss mit Ton gefüllt wurden. Abschlagen mit dem Meißel, Abkratzen mit Spachteln, Aufweichen im Wasserbad und vorsichtiges Hebeln gestalteten sich, nach negativen Erfahrungen bei einem eiligen Vorgehen, als nachmittagsfüllender Prozess, um Stuck und Form ohne Schaden zu trennen. Als überaus hilfreich erwies sich ein Kleinkinderplanschbecken (Abb. 10), in dem wir die Tafeln trennten. Es ermöglichte, bequem mit der gefüllten schweren Form zu hantieren und das Becken im Nachhinein

Abb. 10: Trennung aus der Form und Reinigung, (rechts) Befestigung

Abb. 11: Fertige Front

einfach zu säubern. Die Anbringung von Versetzstuck erfolgt zumeist durch Klebung mittels Mörteln. Der Untergrund wurde mittels Verputz durch die Baugeschäft Michael Raabe GmbH, Husum, vorgenommen. Respektive der gegenüber der Gründerzeit heute deutlich erhöhten Ansprüche an Sicherheit und Haftung haben wir zusätzlich die Stuckplatten mittels V4a Edelstahldübeln gesichert.

Retrospektive und Ausblick

Über den Fenstern des Untergeschosses sollen 2018 weitere vier kleine Stuckelemente angebracht werden. Der Aufwand für Entwurf und Modellierung bleibt, aber bei der technisch-handwerklichen Umsetzung helfen nun die gesammelten Erfahrungen.

Es gibt in Norddeutschland deutlich weniger Stuckateure als im Süden, die aber alle eine Palette an fertigen Stuckelementen liefern. Einige Firmen bieten explizit auch individuelle Fertigungen an. Mein Respekt für das handwerkliche know-how und gestalterische Geschick in diesen Firmen ist bei der Eigenherstellung unserer Stuckplatten gewachsen.

Da ich sehr genaue Vorstellungen davon hatte, wie die Platten gestaltet sein sollen, würde ich den Weg der Eigenherstellung vom Entwurf bis zur Umsetzung erneut wählen. Die Zusammenarbeit mit den Handwerksfirmen war bestens. Dem Team hat es Spaß gemacht, nicht zuletzt unsere unterschiedlichen Fähigkeiten und Kenntnisse zusammenzubringen. Wir können uns vorstellen, auch für andere in diesem Sinne handwerklich zu wirken.

Literatur

Abrihan, Cristian (2013): Wien – Dekorative Fassadenelemente in der Gründerzeit zwischen 1840 und 1918. Gestaltungsgrundsätze. In: Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 (Hrsg.): Stadtentwicklung, Werkstattberichte Nr. 133.

Bohnhagen, Alfred (1904): Der Stukkateur und Gipser. Reprint; Leipzig.

Boyens, K. (1856) - Ingenieur: „Karte ueber die Anlage eines neuen Stadttheils auf dem Hinterschloßplatze“. Beilage in: Gesell. f. Tönninger Stadtgeschichte, Mitteilungsblatt Heft 25, 4.2006.w

Handke, Karl-Heinz (1989): Die Werften. S. 265-278, in: Stadt Tönning (Hrsg.): Tönning im Wandel der Zeiten. Husum.

Lang, Lothar (1986, Hrsg.): Bruno Paul, Berlin.

Peterschröder, Olaf (2010): Strategie der Verhinderung? Zur Partizipation des Neuen Bauens in der Provinz Westfalen (1918-1933). Dissertation, Karlsruher Institut f. Technologie.

Wilcke, Horst (1972): Lehrbuch Stuck- und Gipsarbeiten. 7. Aufl., VEB Verlag für Bauwesen, Berlin.

Bücher, Bilder und Pläne. Der Medienbestand zur Baupflege im Nordfriisk Instituut – eine Übersicht

Harald Wolbertsen

Interessierte Bürger, die sich aus persönlichen und/oder beruflichen Gründen über Gebäude, Gehöfte, Straßenzüge oder Landschaftsbilder in Nordfriesland informieren möchten, sind häufige und gern gesehene Benutzer des Nordfriisk Instituut. Ortschronisten und vor allem Hauseigentümer hegen dabei oft den Wunsch, Unterlagen oder zumindest Hinweise zu erhalten, die die Rekonstruktion des historischen Werdeganges eines besonderen Objektes (z. B. das eigene Haus) bzw. Areals ermöglichen. Bei Detailfragen helfen die Experten der Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland und Dithmarschen e. V. (IGB) persönlich weiter. Um sich einen generellen Eindruck über die textlichen und bildlichen Informationsquellen zu verschaffen, reicht ein Blick in die Bestände der Bibliothek des Nordfriisk Instituut. Die hier eingestellte Literatur behandelt vorwiegend mit Nordfriesland verbundene Themen wie Sprache, Kultur und deren historischen Entwicklungen und Bezüge, ferner Landeskunde, Orts- und Gebäudegeschichte, um nur einige Sachgebiete exemplarisch herauszugreifen.

Im Folgenden werden die wichtigsten Bestände mit Bezug zur Baupflege vorgestellt.

Literatur zur Haus- und Hofgeschichte

In vielen Fällen liefern reich illustrierte Ortschroniken mit bildlichen und textlichen Darstellungen und Beschreibungen – im besten Falle aller Höfe und Gebäude einer Gemeinde – erste Informationen über Bauten, Plätze und sonstige Anlagen. Neben den allgemeinen Angaben zu den betreffenden Objekten findet man oft umfangreiche Genealogien der (ehemaligen) Bewohner vor, die nicht nur für Fachleute, z. B. Familienforscher, Historiker, von Interesse sind. Leider enthalten jedoch nicht alle Ortschroniken ausreichend detaillierte Angaben zu Gebäuden und deren Historie. Hilfreich können in solchen Situationen Arti-

Abb. 1: Hartmut Rothe, freier Mitarbeiter im Institut, bei der Erschließung des Dietrich-Nachlasses.

Abb. 2: Ines Teschner, Vorstandsmitglied der IGB, sichtet Dokumente zur Orts- und Gebäudegeschichte.

kel regionaler Zeitungen sein, die seit 1965 im Institut ausgewertet und in der für jedermann zugänglichen „Zeitungsausschnittssammlung" abgeheftet sind. Berichte zu Themen der Baupflege und des Denkmalschutzes runden die Dokumentation ab. Ein Blick in die Bestandssystematik der Bibliothek führt schnell zu den gesuchten Artikeln. Ebenfalls frei zugänglich und zudem im EDV-Bibliothekskatalog der Bibliothek recherchierbar ist der im Lesesaal aufgestellte Buchbestand der IGB. Diese kleine, aber feine Buchsammlung enthält wesentliche Schriften zur Bau- und Denkmalpflege in Schleswig-Holstein sowie eine Reihe spezieller Titel, die das historische Bauen abhandeln.

Bildquellen zur Erforschung der Gebäudegeschichte

Wenn es darum geht, detaillierte, aber oftmals schwer zugängliche Informationen über bauliche Dinge zu erhalten, reichen die Angaben in der Allgemeinliteratur häufig nicht aus, so dass andere Dokumente, die in geeigneter Weise Aufschlüsse zum Bauwerk geben können, wie Bilder, Zeichnungen, Bauskizzen und -pläne und weitere erdenkliche Unikate herangezogen werden müssen. Eine wahre Fundgrube der IGB sind über ca. 100 Aktenordner, in denen Daten und Bildmaterial zu Höfen und Häusern systematisch abgelegt sind. Die archivierten Unterlagen liefern u. a. Angaben zur Lage und zu Werkstoffen sowie Ansichten einzelner Gebäude in zahlreichen Orten Nordfrieslands. Darüber hinaus existiert eine spezielle Material- und Quellensammlung zum Verlauf des Ochsenweges in Nordfriesland, die in Zusammenarbeit mit der IGB von Walter Habenreich erstellt wurde, der zudem noch ausführliche Dokumentationen zu „Kleindenkmalen", wie Heckpfosten oder Grenzsteinen angelegt hat.

Besonders wertvolle Quellen für die baupflegerische Arbeit sind historische Bilder und Fotos. Während in der Mitte des 19. Jahrhunderts das professionelle Fotografieren mit der so genannten Daguerreotypie begann, verbreitete sich Jahrzehnte später mit der Trockenplatten-Methode eine massentaugliche Technik der Bildaufnahme. Aus heutiger Sicht waren die Glasplatten und Stative von damals äußerst unpraktisch in der Handhabung und die Gewichte des Materials würde heute niemand für Reisen akzeptieren. Dennoch war die Begeisterung in Amateurkreisen für das Fotografieren mit dieser Technik groß und entsprechende Bildaufnahmen aus der Zeit um 1900 liegen in mehreren Sammlungen vor. Die Qualität der Bilder ist oft so hervorragend, dass sie Gebäude und Landschaften detailgetreu abbilden. In diesem Zusammenhang sind die institutseigenen Sammlungen des Eiderstedters Ernst C. Payns (1888–1975) sowie des Hamburgers Max Broders (1886–1974) hervorzuheben.

Letzterer bereiste häufig Nordfriesland, um dort die ihn faszinierende Halligwelt abzulichten. Eine Erleichterung brachte das Zeitalter des Plastiks mit sich. Das Material ist im Vergleich zu Glas superleicht und trotzdem stabil, so dass das Fotografieren seit der Mitte des 20. Jahrhunderts zu einer Alltagstechnik wurde. Entsprechend groß sind daher die institutseigenen Bestände an Dias und Papierfotos, die jedoch längst noch nicht vollständig gesichtet, geschweige denn erfasst sind.

Die Lage von Gebäuden: Karten und Pläne

In Zeiten von CAD (computer-aided design) und Google maps erscheint die physische Archivierung von Druckerzeugnissen anachronistisch und wenig flexibel. Dennoch sind die vorhandenen Bestände an Karten, Plänen und Zeichnungen insofern unumgänglich, als es sich um mittlerweile historische Dokumente handelt, die im Laufe von Jahrzehnten als Originale oder Kopien im Institut eingestellt werden konnten. Ein besonders großes Interesse gilt den handgefertigten Kartenoriginalen, da sie oft Themen behandeln, die in der gängigen Kartographie nicht dargestellt wurden, wie beispielsweise sprachliche Besonderheiten oder die Verläufe historischer Wege. Ferner verfügt die IGB über zahlreiche von Hand gezeichnete Bauskizzen, die für die Baupflege von unschätzbarem Wert sind. Die Einsichtnahme der überwiegend großformatigen Papiere ist nur im Lesesaal möglich und sie bedürfen einer speziellen Lagerung in sogenannten Plano-Schränken.

Auch in Nachlässen von Einzelpersonen offenbart sich häufig die jahrelange und akribische systematische Materialsammlung zu Orten und Gebäuden. Exemplarisch ist in diesem Kontext der Nachlass von Jürgen Dietrich, der 2017 dem Institut übereignet wurde. Das Konvolut enthält eine umfangreiche Dokumentation zu 200 Husumer Gebäuden in Form von Fotos, Zeitungsartikeln und Bauskizzen. Die sorgfältige und gründliche Vorgehensweise Dietrichs bei der Auswahl und Verzeichnung spiegelt sich im systematischen Aufbau des Nachlasses wieder. Für baugeschichtlich Interessierte bietet das Quellenmaterial einen geeigneten Zugang u. a. zu Architektur und Geschichte Husumer Gebäude, zur Stadtgeschichte und -entwicklung sowie zu markanten Orten im unmittelbaren Umfeld, wie z. B. dem Flugplatz in Schwesing.

Die Zukunft ist digital

Die reichhaltigen Bild- und Kartenbestände des Instituts sind zurzeit nur analog, d. h. in physischer Form im Institut nutzbar. Sie können bei Bedarf im Einzelfall jedoch als digitale Version ausgereicht werden. Die systematische digitale Erfassung der Bildbestände des Insti-

Abb. 3: Jan Ö. Meier, Vorstandsmitglied der IGB, am Buchbestand der Baupflege im Lesesaal des Instituts

Abb. 4: Dr. Harald Wolbertsen, Bibliothekar und Archivar des Nordfriisk Instituut, erläutert die Bibliothek.
Fotos: NFI

tuts ist anvisiert, um einerseits die Dokumente zukunftsfähig zu archivieren und sie zudem als Elemente einer digitalen Datenbank potentiellen Nutzern komfortabler präsentieren zu können. Die bisherige Erschließung der Bilder mittels der Archivsoftware „Augias“ wird mit einer neuen Version fortgesetzt, die es ermöglichen wird, die Informationen im Datensatz eines Bildes mit dessen (verkleinerter) Ansicht zu verknüpfen. Hierbei gilt es natürlich die Vorschriften zum Urheberrecht und Datenschutz einzuhalten und außerdem zu diskutieren, in welchem Umfang die Bestände, wie z. B. der Zeitschrift „Der Maueranker“, über das Netz, i. e. die Institutshomepage, frei zugänglich sein dürfen. Eine besondere finanzielle Herausforderung stellt die geplante Digitalisierung von Glasplatten und Dias dar, da sie in erheblichem und kostenträchtigem Umfang nur von Spezialfirmen oder mit Hilfe von Spezialgeräten vollzogen werden kann.

Durch die historisch enge Verzahnung der Bestände der IGB und des Instituts ist es mehr als naheliegend, diese unter einer gemeinsamen, digitalen (Benutzer-) Oberfläche zu vereinen. Digitalisierung, Speicherung und Verzeichnung sind die wichtigsten Schritte bei der zukünftigen Erschließung der Bestände. Die Prozesse erfordern selbstverständlich eine robuste IT-Infrastruktur, modernste Hard- und Software sowie akribische System- bzw. Datenbankpflege. Die physischen Originale aller Dokumente werden auch künftig im klimatisierten Magazin des Instituts archiviert. Die Erfassung und Archivierung von Dokumenten zur Baupflege stellt sich insgesamt als eine lohnende und unabdingliche Gemeinschaftsaufgabe der IG Bauflege und des Nordfriisk Instituut dar.

Lebendige Erhaltung unserer Gemüse in den Hausgärten

Hanni Albertsen

Nicht eine nostalgische Belebung von Hausgärten mit alten Sorten ist unser Ansinnen – vielmehr wollen wir gesunde, robuste und vitale Gemüsesorten für unsere Gärten.

Wir machen unser Saatgut selbst. Warum?
Wir bauen Gemüse an, von dem Sie im Gartencenter und in den Gärtnereien weder Saatgut noch Pflänzchen kaufen können. Wir bauen die Sorten an, die nicht mehr in der Bundessortenliste geführt werden und auch sonst niemand anderes mehr anbaut. Wir möchten, dass unser Gemüse und unsere Nutzpflanzen vielfältig, regional angepasst und schmackhaft weitervermehrt werden können, wie die Menschen das seit vielen Generationen getan haben. Mit Hybridsaatgut geht das nicht mehr, ebensowenig werden Sie Freude an Saatgut haben, das in günstigem Klima erzeugt worden ist – bei uns gerät es in Streßsituationen und kann dann nur mühsam mit Hilfe von Chemie aufgepäppelt werden. Ja, wir holen unser Saatgut auch aus den Genbanken. Dort werden ja bekanntlich Muster/Proben aufbewahrt und alle paar Jahrzehnte hervorgeholt, um frisches Saatgut zu bekommen (das ist die sog. In-situ-Erhaltung). Unser Saatgut wird lebendig erhalten, darf einen großen Genpool ausbilden und hat damit beste Chancen, mit den Klimakapriolen zurecht zu kommen. Das ist unser ganz großes Anliegen: die Vielfalt für die Zukunft zu erhalten, im Hausgarten und auf unseren Tellern. Damit die nächsten Generationen erfahren, wie eine Möhre schmeckt, eine Tomate nicht nur rot ist und Kohl keinesfalls nur Weißkohl bedeutet.

Es gibt Kontakte zu Ostfriesischen Anbauern und den dänischen „Froesamlernen“. Saatgut von dort hat einen Vorsprung, um sich zu regionalen Sorten zu entwickeln. Es ist ja seit langen Jahren bei uns fast alles verloren gegangen. Seit die Supermarktketten eine Dose Erbsen zu 29 Pfennigen verkauften, haben unsere Eltern ihre Gemüsegärten aufgegeben.

Unsere Bitte, wenn Sie noch altes Saatgut in der Schublade haben, scheuen Sie sich bitte nicht, es uns zu überlassen. Ich würde mich sehr darüber freuen, es in unserem Garten weiter zu vermehren und weiter zu geben. Ich habe in 2017 von meiner Familie eine Buschbohne bekommen, die das letzte Mal 2004 angebaut wurde, und sie hat prächtig getragen.

Hanni Albertsen
Mitglied im VEN
Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt
www.nutzpflanzenvielfalt.de
Email: haneburg@mailbox.org
Telefon: 04847 - 809565

Vom Bauern-Barock bis zur Wildwiese

Geschichte ländlicher Hausgärten in Nordfriesland

BREDRSTEDT (Nfl). Bei bestem Gartenwetter war der Saal des Bredstedter Bürgerhauses voll mit Publikum, das sich einfangen ließ von einem Vortrag über die Geschichte ländlicher Hausgärten speziell in Nordfriesland. Referentin des Abends war Dr. Ulrike Looft-Gaude, die ehemalige stellvertretende Direktorin des Freilichtmuseums Molfsee.

Der Vortrag war Teil des 28. Nordfriesischen Sommer-Instituts des Nordfriisk Instituut in Bredstedt, gemeinsam veranstaltet mit der Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland & Dithmarschen e.V. (IGB). Dr. Ulrike Looft-Gaude machte deutlich, dass schon in barocker Zeit auf den reichen Marschenhöfen Eiderstedts höfische Vorbilder Nachahmung fanden. Die barocke Strenge der Naturzähmung fand ihre Ablösung in der Gartenarchitektur englischer Parks im 19. Jahrhundert, wo alles natürlich aussehen sollte und doch künstlich geschaffen war.

Neben diesen parkartigen Anlagen großer Höfe handelte es sich bei den ländlichen Gärten jedoch mehrheitlich um reine Nutzgärten, in denen fast ausschließlich sättigendes Gemüse wuchs. Pastoren bemühten sich im 19. Jahrhundert Gartenwissen an ihre Gemeinden weiterzugeben, um eine größere Vielfalt zu erreichen und die Böden möglichst sinnvoll zu nutzen. Allgemeine Verbesserungen aber schaffte erst die Landfrauenbewegung mit ihren Ausbildungsstätten, an denen junge Frauen lernten, den Jahresvorrat an Obst und Gemüse für den gesamten Haushalt selbst zu erwirtschaften.

Dr. Ulrike Looft-Gaude

Für alle diese Entwicklungen gab und gibt es in Nordfriesland Beispiele, ebenso wie für die großen Nutzgärten, die infolge sozialer Veränderungen ab den 1970er-Jahren zunehmend verschwanden und pflegeleichten Rasenflächen und Nadelbäumen wichen.

In den letzten Jahren gibt es vermehrt einen Trend zu ökologisch wertvollen und artenreichen Gärten.

Der Vorsitzende der IGB, Hans-Georg Hostrup aus Tating, schlug in seiner Begrüßung und Moderation den Bogen von der Baupfle-

Abb. 1: Der Vortrag sorgte für ein volles Bredstedter Bürgerhaus. Foto: Ines Teschner

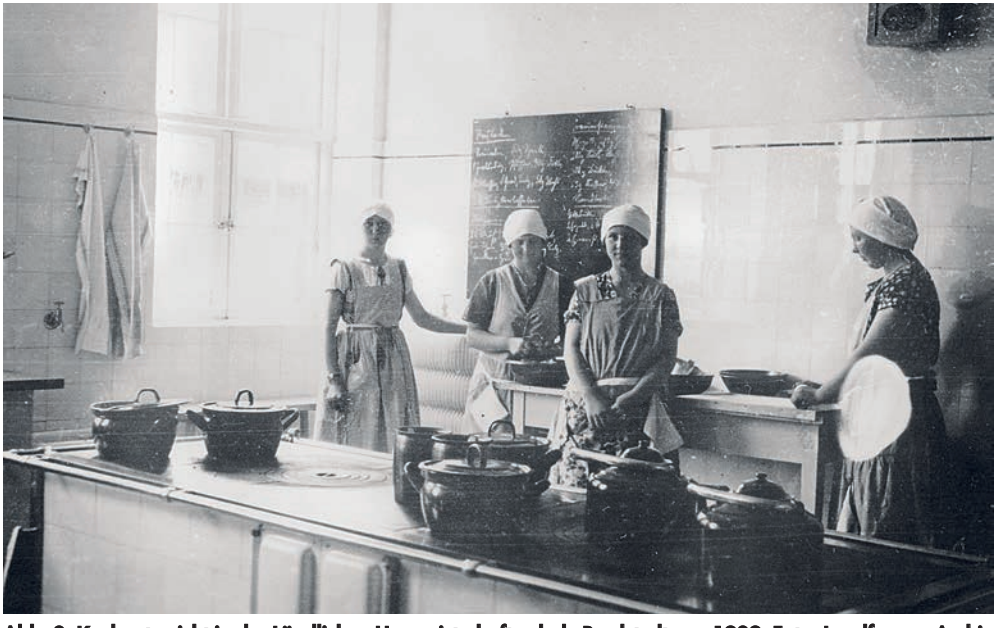


Abb. 2: Kochunterricht in der Ländlichen Hauswirtschaftsschule Bredstedt, ca. 1929, Foto: Landfrauen-Archiv

Abb. 3: Die Äpfel (Apfelsorten Ende 19. Jahrhundert: Meyers Konversationslexikon, 1897, Bd. 1)

ge über Gartenarchitektur bis zur Geschichte der Landfrauen, der sich die Referentin ebenfalls verschrieben hat.

Einen ausführlichen Bericht zum Vortragsabend bringen wir im nächsten Maueranker. Der ursprünglich vorgesehene Vortrag für den Abend von Dr. habil. Dirk Meier über archäologische Untersuchungen in Nordfriesland soll zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden.

Abb. 4: Apfelernte um 1940, Foto: Landfrauen-Archiv

Hilfe für historische Häuser

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz unterstützt die Sanierung eines Oldensworter Haubargs und des ehemaligen Tetenbüller Pastorats.

Zwei Objekte und ein Motiv – das verbindet die Besitzer des unter Denkmalschutz stehenden Haubargs Pohns-Warft in Oldenswort sowie des ehemaligen, ebenfalls geschützten Pastorates in Tetenbüll: Sie wollen die historische Bausubstanz erhalten. Frank Carstensen aus Ellerbek bei Hamburg hatte sich in den klassischen Haubarg nahe des Oldensworter Eiderdeiches verliebt und erwarb das Gebäude Anfang 2017. Was alte Gemäuer betrifft, hat Carstensen viel Erfahrung, seit rund 30 Jahren beschäftigt er sich mit Altbausanierungen. „Ich wollte ein Stück Geschichte für künftige Generationen und für mich erhalten. Wirtschaftliche Aspekte habe ich dabei nicht gesehen“, sagt er.

Um bei der Sanierung alles richtig zu machen, nahm er Kontakt mit Hans-Georg Hostrup, Chef der Interessengemeinschaft (IG) Baupflege Nordfriesland/Dithmarschen, auf und ließ sich beraten. In enger Abstimmung und mit Genehmigung durch die untere Denkmalschutzbehörde des Kreises Nordfriesland packte Carstensen die Sanierung kontinuierlich an. Insbesondere das typische Sechs-Ständer-Werk, das das zehn Meter hohe Bauwerk trägt, bedurfte einer teilweisen Erneuerung. Mit Hilfe von Fachfirmen wurden behutsam Teile der Balken ausgetauscht und so verarbeitet, dass sie nicht neu aussehen.

Abb. 1: Haben eine passende Stelle am Haubarg für die Denkmals-Plakette gefunden: Frank Carstensen (l.) und Dr. Günter Klatt

In Kürze wird die dringend nötige Neueindeckung mit Reet beginnen. Für diese Maßnahme stellte Carstensen bei der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD) mit Unterstützung der IG einen Förderantrag und der wurde positiv beschieden. Dr. Günter Klatt, DSD-Ortskurator Husum/Nordfriesland, überbrachte den symbolischen Fördervertrag sowie ein aus Messing gearbeitetes Schild mit der Aufschrift „gefördert durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mit Hilfe der Glücksspirale“, das der Besitzer am Hauseingang anbringen wird. „Der Haubarg gehört zu den mehr als 190 Projekten, die die Denkmalstiftung dank Spenden und Mittel der Glücksspirale, der Rentenlotterie von Lotto, allein in Schleswig-Holstein fördern konnte. Ich bin begeistert, wie hier fachgerecht vorgegangen wird“, stellte Klatt fest. Der unveränderte Wirtschaftsteil sei sehr gut erhalten.

Eine Neuigkeit verkündete der Vorsitzende der IG Baupflege, der Klatt begleitete. „Vielleicht ist der Haubarg einer der ältesten seiner Art“, so Hostrup. Eine dendrochronologische Untersuchung durch das Thünen-Institut für Holzforschung im Auftrag der Uni Hamburg an den Hölzern habe ergeben, dass er schon etwa um 1650 erbaut worden sein muss, also etwas über 100 Jahre früher als bisher angenommen. „Ich bin froh, dass es Menschen gibt, denen die Historie so viel bedeutet. Haubarge sind wichtige Baudenkmäler. Etwa 40 sind von den Eigentümern in ihrer histori-

Abb. 2: Das Ehepaar Rath (l.) bei der Übergabe der Stiftungs-Plakette mit Dr. Günter Klatt, DSD (2.v.r.) und Hans-Georg Hostrup, IGB

schen Authentizität erhalten. Es gibt aber weitaus mehr", so Hostrup.

Und noch ein Projekt wird auf Eiderstedt von der Stiftung unterstützt: die Dacheindeckung des ehemaligen Pastorats in Tetenbüll. Die gebürtigen Wiener und in Hamburg sowie in Wien tätigen Geschäftsleute Nicola und Christoph Rath haben es vor einem Jahr gekauft. Seither haben auch sie akribisch genau die Substanz des historischen Langhauses, vor 1780 erbaut, durch Fachleute aufarbeiten und insbesondere das Dach mit Reet eindecken lassen. „Wir hörten zufällig davon, und da wir Tetenbüll bei vielen Urlaubsaufenthalten regelrecht lieb gewonnen haben, war es für uns schnell klar: Wir müssen das Gebäude einfach erhalten", berichtet Nicola Rath, die mit ihrem Ehemann bereits in der österreichischen Hauptstadt ein historisches Gebäude vor dem Zerfall gerettet hat. „Viele ältere Tetenbüller haben hier schon hereingeschaut und geäußert, dass irgendwie alles so wird wie es früher war. Das ist der größte Dank", erzählt der Hausherr. Auch sie nahmen die IG Baupflege und den Kreis mit ins Boot und stellten einen Förderantrag zugunsten der Dacheindeckung. Auch hier trat der Vertreter des DSD in Aktion und überreichte einen zweckgebundenen Förderbescheid sowie die obligatorische Tafel. „Etwas Besseres konnte der Gemeinde Tetenbüll nicht passieren, denn das Pastorat bildet mit der Kirche St. Anna, dem Kirchhof, den Grabmalen und Gruftbauten ein bedeutendes bauliches Ensemble", so Klatt.

shz vom 19.06.2018 (rah)

Abb. 3: Haubarg-Pohnswaft im Süderfriedrichskoog (6-Ständer Haubarg)
Fotos (3): Rahn

Windkraft in Schleswig-Holstein – Wie umgehen mit der Windenergie?

Stellungnahmen erwünscht zum zweiten Planentwurf der Landesregierung zur Regionalplanung Windenergie

Sicherlich ist es sinnvoll und unvermeidlich, sich den regenerativen Energien zuzuwenden. Auch wir, die IGB, sind seit Gründung ein Befürworter dieser Technologie und für den Atomausstieg.

Doch so sehr wir diesen technologischen Fortschritt schätzen und ihn als unerlässlich in Zeiten sich verknappender Ressourcen begreifen, desto vehementer lehnen wir dessen zunehmenden Einfluss auf besiedelte Regionen ab. Die Windenergie soll den Menschen dienlich sein – allen Menschen gleichermaßen! Für sehr bedenklich halten wir es daher, dass offenkundig ein Maximum an Windenergie einen Eigenwert erhalten hat, mit der dieser Gedanke in den Hintergrund tritt, während wenige einen großen – finanziellen – Nutzen davon haben. Die breite Akzeptanz der Gesellschaft für diese fortschrittliche Energieerzeugung sinkt dadurch, ja sie muss sogar sinken.

Dass jetzt der Mindestabstand, der Umgebungsschutz zu landschaftsprägenden und geschützten Häusern in der neuen Windplanung gekürzt wird, halten wir nicht nur für bedenklich, sondern empfinden dies als einen Rückschritt beim Erhalt und in der Wahrnehmung unserer überlieferten Baukultur und der Kulturlandschaft insgesamt. Dies lässt die gesellschaftlichen Kosten der Windenergie erheblich und – wie wir meinen – unnötig anwachsen.

Bürgerinnen und Bürger in Schleswig-Holstein haben nun letztmalig die Gelegenheit, ihre Stimme zu erheben gegen eine zunehmend einschneidende Windparkbebauung in unserer Landschaft an der Schleswig-Holsteinischen Westküste. Wir rufen Sie auf dieses letzte Mittel demokratischer Entscheidungsfindung wahrzunehmen und sich aktiv mit Stellungnahmen zur neuen Planung zu beteiligen.

Widerspruch und Stellungnahme erfolgen unter Angabe zu der eigenen Region/Adresse bzw. Angabe des Abschnitts im Bebauungsplan im Onlineformular, schriftlich per Mail oder einfach per Briefpost.

Karten Ihrer Region sind zu finden im Internet unter: BOB-SH Landesplanung – Wind https://bolapla-sh.de/

Auf den nächsten Seiten finden Sie die offiziellen Schreiben der Landesregierung und die verschieden Kriterien, die zu dieser neuen Windplanungskarte geführt haben.

Die Stellungnahmen und Schreiben können nicht nur Träger öffentlicher Belange vornehmen, sondern alle Bürger und Bürgerinnen Schleswig-Holsteins. Dafür ist auch ein Bürgertelefon eingerichtet, das unter 0431-988 5184 zu erreichen ist.

Anfragen können aber auch per E-Mail an - windenergiebeteiligung@im.landsh.de - gerichtet werden.

Wir haben das offizielle Anschreiben an die IGB für den Maueranker übernommen, um unsere Mitglieder ausreichend zu informieren.

Vorstand der IG Baupflege

Anschreiben an die IG Baupflege vom 11. September 2018.

am 21. August 2018 hat die Landesregierung Schleswig-Holstein den zweiten Entwurf der Teilfortschreibung des Windkapitels im Landesentwicklungsplan 2010 sowie den zweiten Entwurf der sachlichen Teilaufstellung der drei Regionalpläne für die Planungsräume I-III beschlossen. Damit wurde auch ein neues Beteiligungsverfahren eingeleitet, in dem die Öffentlichkeit und die in ihren Belangen berührten öffentlichen Stellen (Beteiligte) Gelegenheit zur Stellungnahme erhalten.

Das Beteiligungsverfahren für die Öffentlichkeit und alle Beteiligten beginnt am Tag nach der Bekanntmachung im Amtsblatt Schleswig-Holstein heute am 4. September 2018 und endet am 3. Januar 2019. Das Verfahren wird vorrangig als internetgestütztes Online-Beteiligungsverfahren unter der Adresse www.schleswig-holstein.de/windenergiebeteiligung durchgeführt. Es ist ausdrücklich erwünscht, für Stellungnahmen das Online-Beteiligungsportal zu nutzen. Stellungnahmen sind aber auch außerhalb der Online-Beteiligungsplattform in schriftlicher oder elektronischer Form zulässig. Die Bekanntmachung im Amtsblatt füge ich bei.

Die Details der neuen Windplanung, die Darstellung des Planungsprozesses und weitere Informationen finden Sie auf den Internetseiten der Landesregierung unter www.schleswig-holstein.de/windenergie.

Darüber hinaus werden Papierexemplare der Planungsdokumente bei den Kreisen und kreisfreien Städten für die Dauer von einem Monat innerhalb des Zeitraums vom 04. September 2018 bis zum 03. Januar 2019 öffentlich ausgelegt. Die Kreise und kreisfreien Städte werden Ort und Zeit der Auslegung mindestens eine Woche vor Beginn örtlich bekannt machen. Eine Auslegung an anderer Stelle oder eine Übersendung von Papierexemplaren der Planungsdokumente erfolgt ansonsten nicht.

Für Rückfragen von Bürgerinnen und Bürgern ist ein Bürgertelefon unter 0431-988-5184 eingerichtet. Anfragen können auch per E-Mail an windenergiebeteiligung@im.landsh.de gerichtet werden.

Bitte leiten Sie diese Information in Ihrer Institution an die zuständigen Stellen und gegebenenfalls an nachgeordnete Bereiche weiter. Vielen Dank.

Mit freundlichen Grüßen
Norbert Schlick
Abteilung Landesplanung
und ländliche Räume
Ministerium für Inneres,
ländliche Räume und Integration
des Landes Schleswig-Holstein

Teilfortschreibung des Landesentwicklungsplanes Schleswig-Holstein 2010 und Teilaufstellung der Regionalpläne (Sachthema Windenergie) für die Planungsräume I bis III – Planungserlass

Runderlass des Ministers für Inneres, ländliche Räume und Integration, – Landesplanungsbehörde – vom 21. August 2018 – IV 63 – Az. 500.99 -

An alle Kreise, kreisfreien Städte, Ämter, Gemeinden und andere Träger öffentlicher Belange sowie die Öffentlichkeit

Mit Runderlass vom 23. Juni 2015 (Amtsbl. Schl.-H. S. 772), zuletzt geändert durch Runderlass vom 29. April 2016 (Amtsbl. Schl.-H. S. 424), hat die Landesplanungsbehörde durch Bekanntmachung ihrer allgemeinen Planungsabsichten die Verfahren zur Teilfortschreibung des Landesentwicklungsplanes Schleswig-Holstein 2010 und zur Teilaufstellurig der Regionalpläne (Sachthema Windenergie) für die Planungsräume I bis III eingeleitet. Mit Ziffer II. 1. alter Entwurf hat die Landesplanungsbehörde angekündigt, ihre im Zuge des Planfortschreibungsverfahrens anhand von neuen

Informationen gewonnenen Erkenntnisse bei der Kriterienzuordnung zu berücksichtigen und den Erlass entsprechend zu überarbeiten. Aufgrund der aus der Anhörung zum ersten Entwurf gewonnenen Erkenntnisse sowie geänderter Kriterien, wird Ziffer II. wie folgt neu gefasst:

Kriterien zur Ermittlung geeigneter bzw. ausgeschlossener Flächen für Windenergienutzung auf Regionalplanebene

In Umsetzung der durch die Rechtsprechung entwickelten Anforderungen werden zur raumordnerischen Steuerung der Windenergienutzung in den aufzustellenden Raumordnungsplänen die nachfolgend aufgelisteten Kriterien zur Flächenermittlung bzw. zum Flächenausschluss landesweit zugrunde gelegt. Die Steuerung bezieht sich auf raumbedeutsame Windkraftanlagen (WKA). Die Raumbedeutsamkeit einer Einzelanlage kann sich insbesondere aus ihren Dimensionen (Höhe, Rotordurchmesser), aus ihrem Standort oder aus ihren Auswirkungen auf bestimmte Ziele der Raumordnung (Schutz von Natur und Landschaft, Erholung und Fremdenverkehr) ergeben.

Die Begründungen zu den jeweiligen Kriterien können im gesamträumlichen Plankonzept nachgelesen werden, das von der Landesplanung im Internet unter www.schleswig-holstein.de/windenergie veröffentlicht wird.

1. Harte Tabukriterien

– überplanter Innenbereich nach § 30 und nicht überplanter Innenbereich nach § 34 BauGB; ausgenommen Industriegebiete (§ 9 BauNVO) und Sondergebiete (§ 11 BauNVO), soweit in letzteren WKA zulässig sind, sowie Gebiete im Sinne des § 34 Abs. 2 BauGB, die diesen Gebieten entsprechen; ausgenommen weiterhin solche Bebauungsplangebiete, die die Zulassung von WKA begründen; Einzelhäuser und Splittersiedlungen im Außenbereich; Abstandspuffer von 250 Meter um die vorgenannten Bereiche/Nutzungen;
– straßenrechtliche Anbauverbotszone (Bundesautobahnen 40 m gemäß § 9 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 FStrG; Bundesstraßen 20 Meter gemäß § 9 Abs. 1 Satz 1 Nummer 1 FStrG; Landesstraßen 20 Meter gemäß § 29 Abs. 1 Buchstabe a, StrWG; Kreisstraßen 1 5 Meter gemäß § 29 Abs. 1 Buchstabe b StrWG; gegebenenfalls bei bestimmten Gemeindeverbindungsstraßen bis zu 10 m gemäß § 29 Abs. 4 StrWG);
– Binnenwasserstraßen nach § 1 Abs. 1 Bundeswasserstraßengesetz (WaStrG);
– militärische Liegenschaften;
– Schutzstreifen an Gewässern gemäß § 35 LNatSchG i.V.m. § 61 BNatSchG;
– Wasserschutzgebiete Zone II einschließlich einer davon umschlossenen Zone I (§ 51 WHG);
– Naturschutzgebiete (§ 23 Abs. 2 BNatSchG);
– Naturschutzgebiete (NSG), Gebiete, die nach § 22 BNatSchG i.V.m. § 12a Abs. 3 LNatSchG einstweilig sichergestellt sind und Gebiete, für die nach § 12a Abs. 2 LNatSchG das NSG-Verfahren eingeleitet ist, soweit nicht nach den jeweiligen Handlungsverboten innerhalb des Gebietes die Errichtung von WKA allgemein zulässig ist;
– Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer (§ 5 Abs. 1 Nr. 8 NPG);
– gesetzlich geschützte Biotope (§ 30 Abs. 2 BNatSchG i.V.m. § 21 LNatSchG);
– Waldflächen und Waldabstand von 30 Meter.

2. Weiche Tabukriterien

– weiterer Abstandspuffer von 150 Meter um Einzelhäuser und Splittersiedlungen im Außenbereich sowie um Gewerbegebiete im Anschluss an die als hartes Tabu eingestufte Abstandszone von 250 Meter;
– weiterer Abstandspuffer von 550 Meter um Siedlungsbereiche mit Wohn- oder Erholungsfunktion, die nach § 30 und 34 BauGB planungsrechtlich zu beurteilen sind, im Anschluss an die als hartes Tabu eingestufte Abstandszone von 250 Meter;
– planerisch verfestigte Siedlungsflächenausweisungen einschließlich 800 Meter Abstand zu diesen sowie 400 Meter Abstand bei planerisch verfestigten Gewerbeflächenausweisungen;

– straßenrechtliche Anbaubeschränkungszonen an Bundes-, Landes- und Kreisstraßen und vordringlich von Bund und Land verfolgte Straßenbauplanungen;
– in den Regionalplänen festgelegte Siedlungsachsen, besondere Siedlungsräume und Entwicklungs- und Entlastungsorte;
– Gleisanlagen und Schienenwege, sofern sie nicht entwidmet sind, mit einem Abstand von 150 Meter;
– hoheitliche Richtfunktrassen der zivilen Nutzung einschließlich Freihaltekorridoren;
– 5 km Schutzbereich um DWD-Wetterradarstation Boostedt;
– 600 Meter Schutzbereiche um VOR- und DVOR-Anlagen der zivilen Flugsicherung mit Bauverboten für WKA;
– Flächen mit generellem Bauverbot für WKA in militärischen Schutzbereichen und Interessensgebieten;
– 100 Meter Abstand zu Hoch- und Höchstspannungsleitungen ab 110 kV;
– Landesschutz- und Regionaldeiche mit Abstand von 100 Meter;
– Sichtachsen auf die UNESCO-Welterbestätte Lübecker Altstadt;
– 3.000 bzw. 5.000 Meter Abstand zur archäologischen Welterbestätte Danewerk/ Haithabu;
– nordfriesische Halligen außerhalb des Nationalparks;
– Nordsee und Ostsee bis zur Hoheitsgrenze;
– Landschaftsschutzgebiete (LSG), sofern WKA nicht ausdrücklich zugelassen sind; Gebiete, die nach § 22 BNatSchG i.V.m. § 12a Abs. 3 LNatSchG als LSG einstweilig sichergestellt sind und Gebiete, für die nach § 12a Abs. 2 LNatSchG das LSG-Verfahren eingeleitet ist;
– EU-Vogelschutzgebiete;
– Umgebungsbereich von 300 Meter bei EU-Vogelschutzgebieten
– Dichtezentrum für Seeadlervorkommen;
– International bedeutsame Nahrungsgebiete, Schlafplätze und Flugkorridore von Zwergschwänen außerhalb von EU-Vogelschutzgebieten;
– 1.000 Meter Abstand um Kolonien von Trauerseeschwalben und 3.000 Meter Abstand um die Lachseeschwalben-Kolonie bei Neufeld;
– 3.000 Meter Abstand um landesweit bedeutsame Schlafgewässer der Kraniche;
– Küstenstreifen an der Nordsee und auf Fehmarn mit herausragender Bedeutung als Nahrungs- und Rastgebiet außerhalb von EU-Vogelschutzgebieten sowie Helgoland;
– Wintermassenquartiere für Fledermäuse (größer 1.000 Exemplare) einschließlich Umgebungsbereich von 3.000 Meter;
– FFH-Gebiete;
– Gebiete, die die Voraussetzungen für eine Unterschutzstellung nach § 23 BNatSchG in Verbindung mit § 13 LNatSchG erfüllen;
– Umgebungsbereich von 200 Meter bei Naturschutzgebieten, Gebieten, die nach § 22 BNatSchG i.V.m. § 12a Abs. 3 LNatSchG als Naturschutzgebiet einstweilig sichergestellt sind sowie FFH-Gebieten;
– Umgebungsbereich von 300 Meter beim Nationalpark;
– 30 bis 100 Meter Abstand von Wäldern;
– Wasserflächen;
– Kleinstflächen in Alleinlage, auf denen die Errichtung von Windparks mit mindestens drei WKA nicht möglich ist.

3. Kriterien für den weiteren Abwägungsprozess innerhalb der nach Abzug der harten und weichen Tabukriterien verbleibenden Potenzialflächen; zugleich abzuwägende Ausnahmekriterien gemäß § 18a Abs. 2 LaplaG (jeweils nicht abschließend)

Soweit keine Tabukriterien nach den Ziffern 1 und 2 vorliegen, bezieht die Landesplanungsbehörde bei der weiteren Flächenauswahl mindestens folgende im öffentlichen Interesse liegende Erwägungen und räumliche oder rechtliche Gegebenheiten ein:
– Abstand von 800 bis 1.000 Meter um Siedlungsbereiche mit Wohn- oder Erholungsfunktion, die nach §§ 30 und 34 BauGB planungsrechtlich zu beurteilen sind sowie um planerisch verfestigte Siedlungsflächenausweisungen, im Anschluss an die als weiches Tabu eingestufte Abstandszone von insgesamt 800 Meter;

– geplante Siedlungsentwicklungen der Gemeinden und Städte;
– Stadt- und Umlandbereiche in ländlichen Räumen sowie verdichtete Bereiche der Ordnungsräume um Hamburg, Lübeck und Kiel;
– Schwerpunkträume für Tourismus und Erholung, Kernbereiche für Tourismus und/ oder Erholung;
– Nordfriesische Inseln;
– regionale Grünzüge der Ordnungsräume;
– Umfassungswirkung, Riegelbildung;
– vorbelastete Räume;
– straßenrechtliche Anbaubeschränkungszonen an Bundesautobahnen;
– 600 Meter bis 15 km Schutzbereiche um VOR-und DVOR-Anlagen;
– Platzrunden und An- und Abflugbereiche um Flugplätze; Bauschutzbereiche um Flugplätze;
– Flächen, die mit militärischen Belangen belegt sind einschließlich militärischer Richtfunktrassen ;
– Schutzbereich von 5 bis15 km um die DWD-Wetterradarstation Boostedt;
– Vorranggebiete für die Rohstoffsicherung / Vorranggebiete für den Abbau oberflächennaher Rohstoffe;
– Belange des Denkmalschutzes;
– Abwägungsbereich zur archäologischen Welterbestätte Danewerk/Haithabu im Anschluss an das weiche Tabukriterium;
– Netzkapazität;
– Mittel- und Binnendeiche;
– Naturparke;
– charakteristische Landschaftsräume;
– Querungshilfen und damit verbundene Korridore;
– Kompensationsflächen für den Straßenbau und weitere Ausgleichsflächen sowie Ökokonto-Flächen;
– schützenswerte Geotope (geölogisch-geomorphologische Sonderformen, wie zum Beispiel Moränenhügel, Tunneltalsysteme, Kleevkanten und Steilufer);
– Umgebungsbereich von 300 Meter bis 1.200 Meter bei Vogelschutzgebieten;
– Nahrungsgebiete für Gänse (ohne Graugänse und Neozoen) und Singschwan außerhalb von EU-Vogelschutzgebieten;
– Hauptachsen des überregionalen Vogelzugs;
– potenzielle Beeinträchtigungsbereiche im 3.000 Meter Radius um Seeadlerhorste außerhalb des Dichtezentrums und um Schwarzstorchhorste sowie Bereiche im 1.000 Meter Radius um Weißstorchhorste und im 1.500 Meter Radius um Rotmilanhorste;
– Wiesenvogel-Brutgebiete;
– räumliche Konzentration von Klein- und Kleinstbiotopen;
– Gebiete mit besonderer Bedeutung für den Fledermausschutz;
– Schwerpunktbereiche des Biotopverbundsystems gemäß § 21 BNatSchG;
– wichtige Verbundachsen des Schutzgebiets: und Biotopverbundsystems;
– Talräume an natürlichen Gewässern und an HMWB-Wasserkörpern;
– weitere einzelfallbezogene Kriterien;
– Kleinstflächen mit einer Größe von 15 bis 20 ha.“

Die in Ziffer II. aufgelisteten Kriterien beruhen weiterhin auf einer vorläufigen Zuordnung. Die endgültige Zuordnung bleibt dem weiteren Planungsverfahren Vorbehalten. Die Landesplanungsbehörde wird im Zuge des weiteren Planfortschreibungsverfahrens ihre anhand von neuen Informationen gewonnenen Erkenntnisse bei der Kriterienzuordnung berücksichtigen und diesen Erlass zu gegebener Zeit gegebenenfalls erneut überarbeiten.

Ziffer II, des Runderlasses in der Fassung vom 29. April 2016 wird hiermit aufgehoben und durch diesen Erlass ersetzt.

Amtsbl. Schl.-H. 2018 S. 732

Teilfortschreibung des Landesentwicklungsplans Schleswig-Holstein 2010 und Teilaufstellung der Regionalpläne (Sachthema Windenergie) für die Planungsräume I bis III Beteiligungsverfahren zum zweiten Entwurf

Runderlass des Ministers für Inneres, ländliche Räume und Integration des Landes Schleswig-Holstein – Landesplanungsbehörde -, vom 21. August 2018 – IV 63 – Az. 500.99 -
An die Öffentlichkeit und alle in ihren Belangen berührte öffentliche Stellen (Beteiligte) im Sinne des § 5 Absatz 5 und Absatz 8 Landesplanungsgesetz (LaplaG)

Die Landesregierung hat im Jahr 2015 die Verfahren zur Teilfortschreibung des Landesentwicklungsplanes Schleswig-Holstein 2010 (LEP) und zur Teilaufstellung der Regionalpläne (Sachthema Windenergie) für die Planungsräume I bis IM eingeleitet. Nach Auswertung des in der Zeit vom 27. Dezember 2016 bis 30. Juni 2017 durchgeführten förmlichen Beteiligungsverfahrens zum ersten Entwurf der Teilfortschreibung des LEP und den Teilaufstellungen der Regionalpläne I bis III hat die Landesregierung am 21. August 2018 den zweiten Entwurf der Teilfortschreibung des LEP sowie der Teilaufstellungen der Regionalpläne I bis III gebilligt und die Einleitung des förmlichen Beteiligungsverfahrens zum zweiten Entwurf beschlossen.

Im Rahmen des förmlichen Beteiligungsverfahrens erhalten die Öffentlichkeit und die in ihren Belangen berührten öffentlichen Stellen (Beteiligte) gemäß § 5 Abs. 5 LaplaG i.d.F. der Bekanntmachung vom 10. Februar 1996 (GVOBl. Schl.-H. S. 232), zuletzt geändert durch Gesetz vom 15. Juni 2018 (GVOBI. Schl.-H. S. 292), und § 9 Absatz 2 des Raumordnungsgesetzes (ROG) i.d.F. vom 22. Dezember 2008 (BGBl. I S. 2986), zuletzt geändert durch Artikel 2 Abs. 14 a, 15 Gesetz zur Modernisierung des Rechts der Umwelt-Verträglichkeitsprüfung vom 20. Juli 2017 (BGBl. I S. 2808) frühzeitig Gelegenheit zur Stellungnahme.

Das Beteiligungsverfahren zu dem zweiten Entwurf beginnt für die Beteiligten und die Öffentlichkeit gemäß § 5 Abs. 5 und 8 LaplaG am 4. September 2018 und endet am 3. Januar 2019.

Während dieser Frist können Äußerungen in schriftlicher oder elektronischer Form abgegeben werden. Nicht fristgerecht abgegebene Stellungnahmen können unberücksichtigt bleiben.

Die Planunterlagen werden durch die Landesplanungsbehörde im Internet unter der Adresse www.schleswig-holstein.de/windenergiebeteiligung bereitgestellt. Das Beteiligungsverfahren zu dem zweiten Entwurf wird als internetgestütztes Online-Beteiligurigsverfahren in der Zeit vom 4. September 2018 bis zum 3. Januar 2019 durchgeführt. Es ist ausdrücklich erwünscht, für Stellungnahmen das zur Verfügung stehende Online-Beteiligungsportal unter der Adresse www.schleswig-holstein.de windenergiebeteiligung zu nutzen. Dieses steht bis einschließlich 3. Januar 2019 zur Verfügung.

Alle abgegebenen Stellungnahmen werden in das Online-Beteiligungsportal eingepflegt. Hinweise zum Datenschutz können bei den auslegenden Stellen sowie im Internet eingesehen werden.

Die Auslegung der Unterlagen nach § 5 Abs. 8 LaplaG i.V.m. § 9 Abs. 2 ROG erfolgt bei den Kreisen und kreisfreien Städten für die Dauer von einem Monat innerhalb des Zeitraums vom 4. September 2018 bis zum 3. Januar 2019 unabhängig von der Bereitstellung im Internet. Ort. und Zeit der Auslegung werden mindestens eine Woche vor Beginn örtlich bekanntgemacht.

Weitere Informationen zum Verfahren finden Sie unter: www.schleswig-holstein.de/windenergie.

Amtsbl. Schl.-H. 2018 S. 741

Kreistag fordert Erdverkabelung für die 380-kV-Westküstenleitung von Niebüll bis zur dänischen Grenze. (shz v. 22.09.2018)

Aber warum erst beim letzten Bauabschnitt?

Es ist eine gute und richtige Entscheidung des nordfriesischen Kreistages, die Erdverkabelung der 380-kV-Westküstenleitung für den Bauabschnitt zwischen Niebüll und der dänischen Grenze zu fordern.

Es bleibt aber ein großer Wermutstropfen und ein beklemmendes Gefühl.

Warum erst jetzt und warum erst beim letzten Abschnitt der Trassenführung durch Nordfriesland? Bei den Stellungnahmen in den Jahren 2013 und 2014 für die anderen Abschnitte durch den Kreis wurden solche Forderungen nur spärlich mitgetragen. Man gab dem Planfeststellungsverfahren für die Freileitung klar den Vorrang. (shz. v. 5.11.2013)

In den Dialogverfahren und Vorstellungen der Trasse durch Tennet und dem Energiewendeministerium waren die Räume brechend voll und der größte Teil der Anwesenden sprach sich deutlich für die Erdverkabelung aus. Es hat nur nichts genützt.

Die Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland & Dithmarschen setzte sich damals vehement für ein Erdkabel statt einer Freileitung ein. Fachliche Stellungnahmen untermauerten unsere Forderungen, die auch vom Energiewendeministerium nicht widerlegt wurden. Es hieß nur: Es ist weder rechtlich möglich, noch technisch sinnvoll oder wirtschaftlich vernünftig.

Damals gab es schon Pilotprojekte für die Erdverkabelung in Deutschland, nur nicht in Schleswig-Holstein. Diese forderten wir für unsere Westküstenkreise – abgelehnt.

Stattdessen wird sich nun eine Trasse von ca. 200 Stahlmasten mit einer Höhe von rund 70 Metern alle 400 Meter ihren Weg von Heide aus kommend nach Niebüll bahnen.

Ein riesiger Einschnitt in unsere Kulturlandschaft, auch für die nächsten Generationen, denn die Haltbarkeit ist auf 60 Jahre ausgelegt. Schade, dass man der innovativen Technologie des 21. Jahrhunderts mit den Vorteilen für Mensch, Tier, Natur und deren Lebensraum so wenig Beachtung gewidmet hat.

Die IG Baupflege unterstützt die Forderung der Bewohner der Region und des Kreises, dass wenigstens der letzte Bauabschnitt der 380-kV-Leitung als Erdkabel verlegt wird.

Aus Erfahrungen können wir sagen: Die Tennet wird dies nicht freiwillig machen.

Hans-Georg Hostrup

Das bedrohte Haus – erst einmal gesichert

Ein seit längerem unbewohnter und denkmalgeschützter Haubarg in Eiderstedt, über den wir im letzten Maueranker vom März 2018 auf Seite 9 berichteten, ist vor dem weiteren Verfall erst einmal gerettet.

Die IG Baupflege hatte im Herbst 2017 auf Eigeninitiative das Reetdach von umgestürzten Bäumen befreit und offenstehende Luken und Fenster geschlossen. Die Denkmalbehörden im Land und Kreis forderten daraufhin den Eigentümer deutlich auf, sein Haus zu sichern. Dieses hat nun Wirkung gezeigt. Im Juni hat eine Dachdeckerfirma die Reetlöcher, die Giebel, Fensteraugen usw. repariert, so dass jetzt kein Wasser mehr in das Gebäude eindringen kann (siehe Fotos).

Die IG Baupflege freut sich, dass durch die gute Zusammenarbeit mit den Denkmalbehörden dieser wertvolle Haubarg erst einmal gerettet ist. Wir werden aber weiterhin ein wachsames Auge auf das bedeutende Gebäude richten.

Hans-Georg Hostrup

Die Dachflächen wurden erst einmal gegen eindringendes Wasser geschlossen. Fotos: IGB

Die ehemalige Leichenwagenremise in Rodenäs in neuem Glanz

Georg Böhm

Ein schönes Beispiel denkmalpflegerischer Privat-Initiative kann in Rodenäs an der evangelischen Kirche begutachtet werden: Hier befindet sich im nordwestlichsten Zipfel des Amtes Südtondem ein authentisches Beispiel einer historischen „Leichenwagenremise“ aus dem Jahre 1929. Sie wurde seinerzeit zusammen mit einem Leichenwagen von P. J. Petersen und seiner Schwester Luise sowie seinem Schwager Sibbern Johannsen und seiner Frau Margarete aus dem Ortsteil Markhäuser der Kirchengemeinde für die damals stattliche Summe von 3000 Mark gestiftet und auf der der Kirche südlich vorgelagerten „Küsterfenne“ errichtet.

Ihrem Zweck diente die nicht unter Denkmalschutz stehende Remise noch bis in die 50er Jahre. Der nicht mehr zeitgemäße und somit nicht mehr benötigte Leichenwagen war 1976 verkauft worden, wobei dessen Ver-

Zustand der Remise bei Umbau 2011, Foto: Karl-Eduard Lützen

Die Remise1966, Foto: aus Gemeindechronik

bleib leider ungeklärt ist. Hernach wurde die Remise noch jahrelang als Abstell- und Lagermöglichkeit genutzt, jedoch leider nicht mehr sonderlich gepflegt. Mit den Jahren nagte dementsprechend auch an diesem kleinen und recht bescheidenen Gebäude der Zahn der Zeit und es entstand ein erheblicher Renovierungsstau mit der heutzutage fast unvermeidlichen Alternative: Abriss oder Renovierung. Gemeindevertretung und Kirchenvorstand waren daher gefordert, eine Entscheidung zu treffen.

In dieser Situation fand sich der für historisches Baugut sensible Reetdachdecker Karl-Eduard („Kalli") Lützen aus dem nahen Ortsteil Ophusum, der sich spontan entschloss: „Ich sorge für ein neues Dach – ein Reetdach". Kalli Lützen nimmt fiir seine Dienstleistung keinen Cent. Er arbeitet für eine dänische Firma, die ihm auch das chinesische Reet lieferte. Die originalgetreue Restaurierung des Tores mit seinen filigranen Beschlägen und der Fenster ist durch Kallis Initiative ebenfalls realisiert worden. Künftiger Nutzer dieses Kleinods ist der Gemeinde-Bauhof.

Mit der privaten Initiative und dem Rückhalt von Gemeinde und Kirchenvorstand kann die Leichenwagenremise (wenn auch unter Inkaufnahme einer nicht dem Original entsprechenden, aber landschaftstypischen Eindeckung) im historischen Gesamt-Ensemble der Kirche mit ihrer bis in das 13. Jh. zurückreichenden Historie, dem hölzernen Glockenturm aus dem 17./18.Jh. und dem Friedhof jetzt einer gesicherten Zukunft entgegen sehen.

Quellenangabe:

Nordfriesland Tageblatt vom 23.04.2011
Chronik der Gemeinde Rodenäs von 2004

Das Gesamt-Ensemble 2018, Foto: Georg Böhm

Sorge um Wildwuchs in Eiderstedt

Bürger diskutieren mit Experten über sinnvolle Möglichkeiten der baulichen Entwicklung

Mit Sorge blicken viele Eiderstedter auf die bauliche Entwicklung der Halbinsel. Dementsprechend voll war der Saal im Tetenbüller Theatrium. Bürger und politische Vertreter waren der Einladung des Eiderstedter Forums zu einer Informationsveranstaltung gefolgt.

Referatsleiter Frank Liebrenz von der Landesplanung stellte die Fortschreibung des Landesentwicklungsplanes Schleswig-Holstein 2010 vor. Dr. Nils Meyer, Architekt und Denkmalspfleger des Landesamtes für Denkmalspflege, referierte zur Frage, wie zeitgenössische Architektur harmonisch in das Landschaftsbild eingefügt werden kann. Christian Weltecke vom Archäologischen Landesamt Schleswig informierte über die aktuell in Ausschreibung befindliche Kulturlandschaftswandelkarte für Eiderstedt, bei deren Erstellung Bürgerbeteiligung ausdrücklich erwünscht ist. Spontan meldeten sich dafür 40 der gut 90 Anwesenden.

Aus der Versammlung wurde die Furcht laut, dass die Kontrolle über den tatsächlichen Baubedarf abhanden kommen könnte und somit Auswärtigen Tür und Tor geöffnet werde, noch mehr Ferienwohnungen und -anlagen zur Rendite-Maximierung zu errichten. Kritisiert wurde auch der „Wildwuchs“ in der Architektur in St. Peter-Ording und neuerdings

Zwei Beispiele aus Tating vom Ortseingang, rechts und links der B 202: oben: Historische Baukultur, unten: Neubau (Reihenhäuser) gegenüber.

auch in Tating. Vieles passe so gar nicht zu den regionaltypischen Häusern und zum Bild der Landschaft. Eine Bürgerin schilderte einen Fall aus dem Wasserkoog, wo ein ortstypisches Wirtschaftsgebäude zwei Ferienwohnungen weichen musste. Sie könne dabei nicht die Abdeckung von Wohnraumbedarf sehen, sondern einfach nur die Durchsetzung eigener Interessen.

„Erhöhter Bedarf kann individuell sein, wie hier möglicherweise die Weiterentwicklung des Tourismus“, so der Fachmann der Landesplanung.

„Zudem haben die Gemeinden die Planungshoheit. Wir geben nur Leitlinien.“ Frank Liebrenz geht davon aus, wenn denn der neue Landesentwicklungsplan vom Kabinett spätestens zum Jahresende verabschiedet wird, dass bis 2025 in den Gemeinden im ländlichen Raum wieder mehr – bis zu zehn Prozent – gebaut werden dürfe. Liebrenz riet zu einer interkommunalen Zusammenarbeit, wie sie bereits im Kooperationsraum Mittleres Eiderstedt angelaufen ist.

Es sei, so bestätigte Dr. Nils Meyer, als Denkmalspfleger eine besondere Herausforderung, Alt und Neu harmonisch zu verknüpfen, so dass auch das landschaftstypische Bauwerk erkennbar bleibt. So gehe es zum Beispiel nicht, das Dach eines Einfamilienhauses unweit und in Sichtachse des historischen Theresiendoms auf Nordstrand mit Photovoltaik-Elementen zu versehen. „Wir müssen die Bevölkerung und die Fachleute mehr sensibilisieren für die Architektur der Landschaften“, so Meyer. Angesichts der Tatsache, dass es hier im Lande immer weniger Architekten gebe, die den entsprechenden Blick für landschaftstypisches Bauen haben, müsse man sich Gedanken machen. Es fehle der Nachwuchs. Architekt Gerhard Hinrichs ergänzte: „Die Ausbildung ist leider in ganz Deutschland schlecht geworden. Andererseits muss sorgfältiger mit der Bausubstanz umgegangen werden. Neubauten müssen passen.“ Das, was in der Kreis- Bauabteilung von Nordfriesland angefangen worden sei, nämlich eine Auflistung erhaltenswerter Objekte, sei leider eingeschlafen.

Ein gutes Instrument zur übergreifenden Planung sei, so informierte Christian Weltecke, das Regiobranding, was für Eiderstedt geplant ist. Zunächst werde eine Kulturlandschaftswandelkarte erstellt, die dann für Ortsentwicklungen sinnvoll genutzt werden könne. Regiobranding betrachte regionale Identitäten als Ausgangspunkt für die Entwicklung einer Region. Sollte die laufende Ausschreibung erfolgreich sein, werde es Workshops geben, die sich unter Beteiligung der Einwohner mit der Leitbild-Entwicklung befassen.

(shz vom 13.09.2018) *rah*

Sorge um Wildwuchs

Diese Sorge treibt einen nicht nur in Eiderstedt um, sondern auch auf den Inseln und Halligen. Auf Nordstrand ist sowieso schon Hopfen und Malz verloren und Pellworm ist bestrebt, es der Nachbarhalbinsel gleich zu tun. Die Idee eines Allergiedorfes mag an sich ja nicht schlecht sein, doch was so langsam in mehrjähriger Bauzeit dort entsteht, ist und bleibt ein Fremdkörper. Man kann nur hoffen, dass eine dichte Bepflanzung die Wunde schließt. Das ist nicht die einzige Sünde auf Pellworm, aber eine besonders ins Auge fallende. Der Gedanke des Regiobranding, der die regionalen Identitäten als Ausgangspunkt für die Entwicklung einer Region betrachtet, wäre nicht nur für Eiderstedt sondern für weite Teile Nordfrieslands zu empfehlen. Die Planungshoheit liegt bei den Gemeinden, aber oft hat man den Eindruck, dass sie damit überfordert sind. Will man touristisch Erfolg haben, muss man auch die Erwartungen der Gäste erfüllen, Wanne-Eickel haben sie zu Hause. Noch ist es Zeit für Pellworm, seine Regionalität stärker auszubauen.

Dr. Günter Klatt, Kurator der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

Rika Grüter

Der Söruper Ehrenfriedhof

Ein herausragendes Beispiel für die individuelle Gedenkkultur in Angeln und auf der Schleswigschen Geest

Abb. 1: Blick über den Ehrenfriedhof in Sörup. Foto: Cornelia Fehre

Noch fast 100 Jahre nach seiner Entstehung zählt der Söruper Ehrenfriedhof zu den eindrucksvollsten Gedenkanlagen im Land. Er erstreckt sich südlich des Friedhofs der St. Marien-Kirche auf rechteckigem Grund entlang der Schleswiger Straße. Den Besucher, der den Ehrenhain vom Friedhof her betritt, mahnt ein kleiner Findling zur Einkehr. Er versinnbildlicht die demütige Haltung, die diesem Ort entgegengebracht werden sollte und ist somit Teil der landschaftsarchitektonischen Inszenierung. Dahinter öffnet sich der Blick über die tiefer liegende Grünfläche auf das zentrale Granitkreuz. Es liegt durch einen künstlich aufgeschütteten Hügel erhöht und bildet den Endpunkt einer konsequent durchgeführten Sichtachse zwischen Kirche, Friedhof und Ehrenfriedhof. Unterhalb des Hochkreuzes befindet sich, durch die breite Rahmung aus Bruchsteinmauerwerk wie ein Altar inszeniert, eine Gedenktafel für die Gefallenen beider Weltkriege. Die zentrale Rasenfläche wird zu beiden Seiten von inzwischen eindrucksvollen Eichenalleen eingefasst. Durch Kreuzungen der kurvenlos verlaufenden Wege ist das Areal in einzelne Felder unterteilt. Zu beiden Seiten des Kreuzes finden sich die eigentlichen Ehrenhöfe mit kleinen Gedenksteinen zu Ehren der Kriegstoten, der westliche für die Gefallenen des Heeres, der östliche für die gefallenen Marinesoldaten. Jeder kleine Findling trägt militärischen Rang, Namen, Geburtsort und sofern bekannt

Abb. 2: Der Findling am Eingang des Ehrenfriedhofs. Foto: Cornelia Fehre

Sterbedatum und -ort eines jeden Toten. Doch kein Toter wurde hier je bestattet, geschaffen wurde statt eines tatsächlichen Friedhofs ein Ort der Erinnerung und Ehrung. Verantwortlich für den Entwurf ist der Gärtner und gebürtige Söruper Johannes Möllgaard (1859-1944). Unentgeltlich erdachte er sich 1920 im Auftrag des Kirchspiels Sörup eine wirkungsvolle Anlage, die Raum bot für individuelles Betrauern der Gefallenen und für zeitgemäß pompös angelegte Ehrenbekundungen. Finanzierung wie Durchführung der umfangreichen Bauarbeiten wurden als kollektive Aufgabe der Gemeinde verstanden. Als während der Arbeiten die durch Spenden aufgebrachten Mittel durch die Inflation entwertet wurden, einigte man sich darauf, die Überschüsse aus dem Verkauf von Notgeld der Vollendung des Ehrenfriedhofs zur Verfügung zu stellen.

Abb. 3: Tag der Einweihung, 31. Juli 1921 (aus Hugo Petersen: Sörup in Angeln, 1999)

Der Flensburger Kunstmaler Johann Holtz hatte zu diesem Zweck drei Geldscheine entworfen, von denen einer die Gedenkanlage selbst zeigt. Das Notgeld fand starken Absatz, so dass Möllgaards Ehrenfriedhof am 31. Juli 1921 unter großer Beteiligung der Bevölkerung eingeweiht werden konnte.

Die großen menschlichen Verluste des Zweiten Weltkrieges machten 20 Jahre später eine Umgestaltung und inhaltliche Erweiterung der Anlage notwendig. An den Längsseiten der zentralen Rasenfläche wurden 1951 weitere Gedenksteinfelder angelegt. In Anlehnung an die bereits vorhandenen Ehrengräber trägt jeder kleine Findling Namen und Sterbedatum eines Gefallenen. Am Hang unterhalb des Eingangs zum Ehrenfriedhof findet sich ein entsprechendes Feld mit den Gedenksteinen für die zahlreichen Vermissten.

Das ursprünglich offene Areal besitzt heute durch den fast 100jährigen Wuchs der Bäume und den Verzicht auf pflegebedürftige Blumenrabatten in jüngerer Zeit einen hainartigen, verwunschenen Charakter und lässt den Ort des heroischen Heldengedenkens aus vergangener Zeit zu einem Ort der Einkehr werden – wie es der Stein am Eingang gemahnt.

Das Motiv des Ehrenfriedhofs als Andachts-, nicht Begräbnisstätte hat in der Folge auffälligen Zugang gefunden in die Ehrenmalgestaltung in Angeln und vor allem auf der Schleswigschen Geest. An vielen Orten der Region finden sich Gedenkanlagen, die neben dem kollektiven Verlust auch durch Scheingräberfelder dem einzelnen Gefallenen Erinnerung zuteilwerden lassen – mit Hinblick auf die hohen Opferzahlen des Zweiten Weltkrieges eine sehr aufwändige Gestaltungsform. Auf diese Weise erhalten jedoch auch Angehörige vermisster oder „in fremder Erde“ gebliebener Soldaten einen individualisierten Ort des Gedenkens. Gedenkanlagen in Satrup, Treia, Handewitt, Freienwill und vielen weiteren Orten nehmen somit direkt oder indirekt Bezug auf den weithin bekannten Ehrenfriedhof in Sörup, mit dessen Gestaltung Johannes Möllgaard den Gefallenen wie sich selbst ein bleibendes Denkmal setzte.

Beitrag aus DenkMal!
Zeitschrift für Denkmalpflege
in Schleswig-Holstein 24/2017,
hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege

Offene Lootüren

Haubarg-Exkursion in Eiderstedt

Ellen Bauer

Abb. 1: Giebel Nord-Ost mit Lootür, Haubarg „Trindamm"

Haubarge, deren Lootüren offen stehen und Interessierten einen Blick unter das hohe Reetdach ermöglichen, sind ein Anziehungspunkt für Einheimische und Touristen.

Mehr noch, Blick und Erläuterung führen zu Kenntnissen der besonderen Architektur der Landschaft Eiderstedt, die nur hier in der begrenzten Region durch niederländische Einwanderer hinterlassen worden ist. Es sind die Haubarge. Viel bewundert, doch zumeist nur von außen. Sie werden von Privatleuten bewohnt und bewirtschaftet, selten noch in landwirtschaftlicher Nutzung, wozu sie errichtet wurden. Seit ca.1600 mit Eindeichung und Kooggewinnung wurden die friesischen Langhäuser als Bauerngehöfte durch diese größere Bauernhausform abgelöst.

Da ist es erwähnenswert, dass gleich drei Haubargbesitzer für die Exkursion der IGB am 12.Mai 2018 bereit waren, ihre Türen zu öffnen und die Geschichte ihres Gebäudes zu erläutern. Mit dieser kurzen Darstellung möchten wir uns dafür bedanken. Der Andrang der Wissbegierigen war groß, das zeigen die Fotos.

Der Haubarg Trindamm im Adenbüllerkoog von Tetenbüll (s. MA Nov. 2017)

Er wurde von dem Besitzer H.-J.Hinrichs und seiner Tochter Maren Dinklage vorgestellt. Dieser Haubarg wurde 1825 nach dem

Abb. 2: H.-J.Hinrichs und seine Tochter Maren Dinklage stellen den Haubarg vor. (Foto E.B.)

Abb. 5: Telse Ronneburger erläutert die Geschichte des Staatshofs

erreichen. Frau Telse Ronneburger erklärte den geschichtlichen Ablauf des Gebäudes. Ein besonderes Datum ist das Jahr 1747, als der kunstsinnige, vermögende Nicolay Martens den Hof erwarb und den so genannten Vierständer-Haubarg erweiterte durch ein weiteres Ständerpaar zu einem „Sechsständer".

Es entstand die berühmte, große prächtig ausgestattete Diele des Wohnhauses (Vörhus).

Es war uns erlaubt, hier die reich geschnitzten Türen der Zeit um 1750 und die kostbare Ausstattung zu bewundern.Dafür sind wir besonders dankbar, diesen Blick in den privaten Bereich getan haben zu dürfen. Auffällig hoch liegt die Warft im Koog, der schon im 14.Jh. eingedeicht wurde. Es handelt sich somit um einen sehr alten Siedlungsplatz.

Der Mars-Skipper-Hof bei Kotzenbüll wird

Brand des Vorgängerhaubargs erbaut und ist wie nur wenige authentisch in der Bauweise dieser Zeit erhalten. Es fand keine Umnutzung statt. Vom Vierkant im Innern, dem Raum zur Stapelung des ungedroschenen Getreides, ist der Blick frei auf alle vier klassischen Nutzungsbereiche unter dem einen Dach: Das Vörhus im Süden zum Wohnen, die Loodiele nach Osten, der Stall für Rindvieh im Westen der Pferdestall nach Norden. Der Erhalt des Gebäudes und der gepflegten Warft ist zeitlebens ein Anliegen der Familie Hinrichs.

Die nächste Lootür, die für uns geöffnet wurde, gehört zu dem berühmten Staatshof im Osterkoog von Tetenbüll. Der Haubarg befindet sich im Besitz der Familie Ronneburger. Fußläufig konnten wir ihn vom „Trindamm"

Abb. 3: Der Andrang der Wissbegieringen war groß ...

Abb. 4: Staatshof Ostseite – Stall- und Lootür

Abb. 6: Nordseite Mars-Skipper-Haubarg mit IGB-Damencrew. Links Maren von der Heide, die Besitzerin des Haubargs.

Abb. 7: Pastorat Tetenbüll - Südseite (Fotos: IGB)

Abb. 8: Haustür Pastorat Tetenbüll

seit etlichen Jahren mit viel Mut und Engagement als Einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigungen, zugleich auch für andere Freizeitunternehmungen für Familien und Jugendliche betrieben. Maren v.d. Heide und ihr Partner haben den Haubarg, dessen Bauzeit nicht eindeutig bekannt ist, durch gut geplante Baumaßnahmen behutsam umgenutzt. Immer noch ist der Vierkant unverstellt erhalten und wird als großer Raum für diverse Aktivitäten genutzt. „Der Garten der Sinne" ist eine außergewöhnliche Anlage im Freien, ein gestaltetes Erfahrungsfeld mit achtzig Spielstationen. Mit viel Kreativität und Fachkenntnissen ist hier ein einmaliges Angebot entstanden, „Anfassen – Fühlen – Riechen". Einen Eindruck der guten Betreuung bekamen wir durch eine abschließende Runde mit köstlichem Kuchen und Kaffee.

Eine Ausnahme als Haustyp machte das Pastorat in Tetenbüll, das Familie Rath aus Österreich für uns öffnete. Ein Vertrauensbeweis für die IGB. Es handelt sich um ein Ost-West gerichtetes repräsentatives Langhaus, erbaut um 1820 (geschätzt). Eine geräumige Diele erschließt im Süden den Wohnteil, ausgelegt mit original Ölandplatten, Die Haustür ist eine erhaltene so genannte „Kassettentür" mit klassizistischem Messinggriff, die Innentüren erhaltene original „Riffeltüren" aus der Bauzeit. Im ehemaligen Stallteil ist eine Innenständerkonstruktion erwähnenswert. Hier befand sich jahrzehntelang der Gemeinderaum der Kirche. Wir konnten uns trotz der laufenden Sanierungsarbeiten frei in allen Räumen bewegen. Die Gemeinde Tetenbüll freut sich über die neuen Dorfbewohner, die das Pastoratsgebäude denkmalgerecht und liebevoll erhalten.

Eine Wiederholung „der geöffneten Lootüren" oder „der geöffneten Haustüren" in unserer Region ist erstrebenswert. Die Reaktion der Besucher war und ist Begeisterung. Diese fördert das Bewusstsein für den Wert historischer Gebäude, auch für solche, die noch „unentdeckt" zu finden und zu sanieren sind.

Abb. 9: Vierkant und Dachstuhl Haubarg Mars-Skipper
Foto: Kerstin Sprenger

Tag des offenen Denkmals 2018

Georg Böhm

Abb. 1: Das Hans-Momsen-Haus auf der Gabrielswarft

Zum diesjährigen **Tag des offenen Denkmals am 9. September 2018** war das Interesse wieder sehr groß. Die Veranstalter (die Hans-Momsen-Gesellschaft, der Heimatverein und die beratende IG Baupflege Nordfriesland) konnten sich über mehr als 140 Besucher freuen, die zum Teil von weit her kamen, darunter viele Urlauber, um entsprechend dem Thema „Entdecken, was uns verbindet" einen Blick in die Nordfriesische Historie zu werfen.

Es galt dabei zu erkunden, wie am Beispiel des Wohnhauses von Hans Momsen (1735 – 1811) neben einem alten Uthlandfriesischen Haus von 1680 auch der ursprüngliche Hallig-Warft-Charakter des Geburtsortes des berühmten Nordfriesen wieder eindrucksvoll erlebbar wird. Greta Johannsen und Georg Böhm gaben geschichtliche Hinweise und Gerd Vahder führte einen Filmvortrag über die Restaurierung und Nutzung des Hauses im nahen Pastorat vor. Dabei wurde der Bezug auf Hans Momsen hergestellt, der in Theodor Storms Novelle „Der Schimmelreiter" persönlich Erwähnung fand. Wenn auch die Handlung des Stoffes in der Hattstedtermarsch angesiedelt ist, so verkörpert Hans Momsen doch eine der Vorbildfiguren des Hauke Haien. Momsen war als Bauernsohn in einfachen Ver-

Abb. 2: Mit Hans-Werner Paulsen am Festzelt

Abb. 3: Greta Johannsen und Gerd Vahder vor der Fotoausstellung
Fotos (1-3): Karin Vahder

hältnissen hineingeboren worden, bildete sich im Selbststudium zu einem Mathematiker, Astronomen, Mechaniker und Lehrer heran, dessen Bekanntheit bis nach Kopenhagen reichte. Momsen, der 1735 im damals zu Dänemark gehörenden Fahretoft geboren wurde, forschte und lehrte bis zu seinem Tod im Jahre 1811 in diesem Hause. Die höchste Auszeichnung für ehrenamtliches Engagement in der Pflege der heimischen Historie in Nordfriesland ist der jährlich vergebene Hans-Momsen-Preis, welcher im Jahre 2009 dem Initiator und Gründer der Hans-Momsen-Gesellschaft, dem Heimatforscher Hans-Werner Paulsen verliehen wurde. Einer von Momsens Nachfahren, Herr Dr. Ocke Momsen, ist heute der Vorsitzende der 2007 gegründeten Hans-Momsen-Gesellschaft, welche das Haus 2010 erworben hatte und dessen Einweihung im Jahre 2015 mit einer großen Feier stattfinden konnte.

Neben dem Hans-Momsen-Haus waren auch das private Jens-J.-Lützen-Museum von H.-W. Paulsen und die St.-Laurentius-Kirche mit Führungen geöffnet. Auf der Gabrielswarft hatte der Heimatverein selbstgebackenes Brot aus dem historischen Backhaus angeboten, und das mit neuen Pächtern betriebene Hans-Momsen-Café versorgte die Besucher mit kulinarischen Angeboten.

Fazit:
Das diesjährige Thema „Entdecken, was uns verbindet“ lässt sich am Beispiel des Hans-Momsen-Hauses in Fahretoft besonders anschaulich vorführen. – Beispielsweise auch dem langwierigen Thema „Küsterhaus“ in Niebüll sollte dieses Engagement unbedingt als Vorbild dienen.

Abb. 4: Georg Böhm (3. v.r.) erläutert den Besuchern Geschichte und Architektur des Hans Momsen Hauses. Foto: Arndt Prenzel

Protokoll

der Jahreshauptversammlung IG Baupflege 2018 am 29.03.2018

Benedikta zu Stolberg

Der Hausherr des Nordfriesland Museums Nissenhaus in Husum, Dr. Uwe Haupenthal, begrüßt die Anwesenden mit der Feststellung, ***dass Nordfriesland um vieles ärmer wäre, wenn es die IG Baupflege nicht gäbe***.

Danach begrüßt Hans-Georg Hostrup, der Vorsitzende der IG Baupflege, die Gäste und trägt den Arbeitsbericht vor: Friedrichstadt ist seit dem 21.12.2017 rechtskräftig als Flächendenkmal geschützt. Auf Sylt gibt es eine „Erhaltungssatzung", d. h., 10% aller Häuser stehen unter Denkmalschutz, alle Umbauten müssen genehmigt werden.

Auf Eiderstedt ist dank der Unterstützung und Finanzierung durch Dr. Nils Meyer vom Landesdenkmalamt die Erforschung der Baugeschichte der Haubarge in vollem Gang.

Auch an vielen anderen Orten konnte die IG Baupflege alte Bausubstanz erhalten oder zur Verbesserung beitragen, z. B. den Haubarg Trindamm/Tetenbüll. Der Vierseithof „Ludwigslust" in Galmsbüll ist verkauft, die neuen Besitzer wollen mit der IG Baupflege zusammenarbeiten. Das Kreishaus in Heide/Dithmarschen (Baujahre 1972 – 1974) wurde in die Denkmalliste aufgenommen.

Für die „Alte Kate" in Hemmingstedt, eins

Abb. 1: Die IGB-Jahresversammlung sorgte für ein volles Nissenhaus.

der ältesten Häuser Dithmarschens, wurde ein Begehungstermin mit der IG Baupflege vereinbart.

Hans-Georg Hostrup dankt Ellen Bauer und Dörte Nicolaysen, beide haben sich für die archäologischen Grabungen anlässlich des Baus des „Husumer Shopping Centers“ eingesetzt. Der Bau einer siebenstöckigen Seniorenresidenz am Husumer Schlosspark stößt auf Unverständnis, gerade auch mit Blick auf den Umgebungsbereich des geschützten Schlossparks.

Abb. 2: Ausstellungsmacher Jan Ö. Meier erläutert die neuen Ausstellungsmodule der IG Baupflege

Die IG Baupflege unterstützt den Plan, an der historischen Slipanlage (unter Denkmalschutz) eine kleine Werft als arbeitendes Museum zu bauen.

Die Mühle „Catarina“ in Oldenswort erlitt im Sturm im Oktober 2017 einen schweren Schaden, Haube und Flügel stürzten ab. Dr. Nils Meyer kam zur Begehung, bis Mai 2018 sollten Mühlenkappe und Flügel wieder aufgesetzt sein.

Die Kooperation mit der Buchhandlung Liesegang brachte eine Einnahme von 1050,- €. Im zweiten Halbjahr 2018 soll der Kalenderraum der Buchhandlung als Inforaum über die Arbeit der IG Baupflege genutzt werden.

Die Infostände im Jahr 2017 waren wieder erfolgreich: Sowohl bei den Schafswochen im „Haus Peters“, dort war auch die „Lammkönigin“ anwesend und ist zur überzeugten Baupflegerin geworden. Weiter Infostände waren am Museum der Landschaft Eiderstedt, am 16.08.2017 in St.-Peter-Ording, am Tag des offenen Denkmals in Hochbohm, bei schönem Wetter Mitte September.

Im Bereich Stapelholm bildet sich auf neuen Reetdächern ein Algenfilm, die Ämter sind informiert, das Problem wird angegangen.

Der NDR zeigte einen Beitrag über Haubarge und schilderte darin auch die Arbeit der IG Baupflege.

Es wurde eine tragbare Lautsprecheranlage für die Infostände angeschafft. Sie wird am 12.05.2018 bei der Besichtigung des Haubargs „Trindamm“ zum ersten Mal eingesetzt.

Der „Maueranker“ erschien im März 2018, zum zweiten Mal mit farbigen Bildern und auf hochwertigem Papier gedruckt. (Es wurde Beifall geklatscht.)

Der Vorsitzende dankt Ulrike Blum und Manfred Nissen fürs Korrekturlesen und bittet um Artikel für den neuen „Maueranker“.

Dank Kerstin Sprengers Einsatz ist die Web-Seite immer auf dem neusten Stand.

In 2018 sind 31 neue Mitglieder dazugekommen, es sind insgesamt 460 Personen.

Es wurden keine Fragen gestellt.

Dr. Nils Meyer stellt in seiner Rede die Arbeit und neuen Projekte des Landesdenkmalamtes in Nordfriesland im Jahr 2017 vor. Dazu gehören das Wohnhaus Emil Noldes in Seebüll, es hat sich gesenkt. Eine detaillierte Bestandsaufnahme soll gemacht werden.

Die Restaurierung des Haubargs „Trindamm“ ist gut gelungen. Der Haubarg „Katharinenhof“ von 1576 hat wohl das älteste Ständerwerk Eiderstedts. In 2018 soll er restauriert werden.

Dr. Meyer lobt die Mobile Ausstellung, die in einzelnen Modulen die Arbeit der IG Bau-

pflege vorstellt. Sie hat während der Jahreshauptversammlung Premiere, wird danach Bestandteil der Dauerausstellung im Nordfriisk Instituut. Die Kosten wurden gedeckt durch die Sparkassenstiftung, eine Förderung des Landes Schleswig-Holstein, Gelder vom Nordfriisk Instituut und IGB-eigene Gelder, die Arbeiten wurden in ehrenamtlichem Einsatz durchgeführt.

In Vertretung für die erkrankte Kassenwartin Ines Teschner übernimmt Manfred Nissen den Kassenbericht.

Die Kassenprüferinnen Urte Andresen und Christa Hansen sowie die Mitglieder der IGB-Versammlung entlasten einstimmig den Vorstand.

Im Ausblick auf die Arbeit 2018 hat die Erforschung des Problems der Reetdächer Priorität. Dazu kommen die Probleme mit der Windkraft, die IG Baupflege begrüßt die Ausweisung windkraftfreier Flächen und hofft, dass diese auch gerichtsfest sind. Es wird um Unterstützung für den Kampf um Mindestabständen zu den Kulturdenkmälern gebeten.

Am 12.05.2018 führt eine Exkursion zu verschiedenen Eiderstedter Haubargen, am 16.06.2018 gibt es eine Tagesexkursion zur Ziegelei Rusch in Drochtersen.

Anregungen und Verschiedenes: Jutta Förster weist auf den schlechten Zustand des Husumer Wasserturms hin, er ist innen nass und schimmelig, Schieferziegeln fallen vom Dach und liegen im Schlosspark herum.

Hans-Georg Hostrup schließt die Versammlung, es folgt der Vortrag von Dr. Stefanie Klooß „Im Hinterhof wohlhabender Bürger“. Darin berichtet sie von den Grabungen auf der Baustelle des „Husumer Shopping Centers“; die Vertrauensfrau Jutta Förster hatte das Landesdenkmalamt auf vielversprechende Verfärbungen im offenen Boden hingewiesen. Und richtig, es fanden sich Anlagen zur Trinkwasserversorgung bis zur Zeit des späten Mittelalters. Die Fläche wurde eingemessen, Fotos und Zeichnungen gefertigt, ein Profil gebaggert, Schichtbeschreibungen gemacht und einzelne Funde geborgen. In einer Kulturschicht aus dem 15. Jh. wurden Münzen, Buntmetall, Blechzuschnitte etc. freigelegt. In einem Brunnen fanden sich Holz, Leder, Pflanzenreste sowie Glas, Metall, Keramik. Auch Importware, z. B. italienische Majolika aus der Toscana von 1600 – 1650. Dazu Essensreste wie Miesmuscheln, Eierschalen, Austernschalen, Haustierknochen, Feigensamen, Weintraubenkerne, Steine von Pflaumen, Kirsche, Johannisbeeren, Apfel- und Birnenkerne und Mohnsamen. Darüber hinaus fand man eine Holzkugel, ähnlich einer Boulekugel, ein Kuhhorn (für Pulver), ein Tintenfass mit Deckel aus Horn, wachsbeschichtete Holztafeln, ein Flügelglas mit geraffelten Flügeln nach venezianischem Vorbild sowie blau-weißes Fadenglas.

Der Vorsitzende der IG Baupflege, Hans-Georg Hostrup, dankte für den interessanten Vortrag, verabschiedete die Gäste und lud sie zu einem anschließenden kleinen Imbiss und Umtrunk ein.

Abb. 3: Die Vortragenden des Abends: Dr. Stefanie Klooß, Dr. Nils Meyer (l.), Hans-Georg Hostrup **Fotos: IGB**

Uwe Haupenthal

Neue Ausstellungen im Nordfriesland Museum Nissenhaus Husum

„Jan Leseberg (1948-2013) Bilder, Plastiken, Architekturpläne“

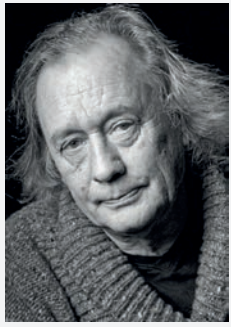
Jan Leseberg war in Nordfriesland eine Institution, vor allem als Architekt, aber auch als Maler und Grafiker. Eine Doppelbegabung. Leseberg studierte zunächst Architektur in Hannover und danach, bei den Malern Albert Feser und Volker D. Heydorn, wurde Meisterschüler und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hamburger Fachhochschule für Gestaltung.

Als Architekt arbeitete Leseberg auf dem Gebiet der historischen Haussanierung. Ein Garant für den behutsamen Umgang mit den nordfriesischen Haustypen wie für den Erhalt nordfriesischer Ortsbilder und deren herausragender Architektur. Die Liste seiner Renovierungen ist unendlich lang. Die Bewahrung der nordfriesisch-regionalen Identität muss ihm eine Herzensangelegenheit gewesen sein.

Lesebergs Verbundenheit mit Nordfriesland ging jedoch weit über die Architektur hinaus. Als Maler wie als Grafiker schuf er zahllose Bilder von nordfriesischen Landschaften und porträtierte die Menschen vor Ort. Auch das war ein Teil seiner Identitätsfindung und sicherlich auch ein willkommener Ausgleich zu der über weite Strecken oft eher nüchternen Arbeit als Architekt. Der vorgegebenen Exaktheit in seinen architektonischen Plänen und Aufrissen hielt er somit einen freien und ungebundenen, von der Naturbeobachtung getragenen und emotional mitreißenden künstlerischen Part entgegen. Sozusagen ein ausgleichendes Moment, denn in seiner Seele spielten ganz offensichtlich zwei Positionen eine entscheidende Rolle: auf der einen Seite eine konstruktive, klare bzw. klärende und auf der anderen Seite eine von der Beobachtung der vorgefundenen Wirklichkeit getragene, zugleich stark emotionalisiernde. Der direkte, der unmittelbare Zugriff auf die Wirklichkeit der Natur wurde

Museumsdirektor Dr. Uwe Haupenthal und Dr. Nils Meyer vom LfD beim Ausstellungsrundgang

Jan Leseberg – eine kleine Biografie



Der 1948 in Hamburg geborene und 2013 verstorbene Künstler und Architekt Jan Leseberg leistete einen großen Beitrag zur Baukultur im Norden.
Nach seinem Studium als Architekt absolvierte er noch zwei weitere Ausbildungen bei Albert Feser zur Malerei und Radierungen bei Volkert D. Heydorn. Er war Meisterschüler und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Zeichnen und Malen in Hannover.
Neben seinem Beruf als Architekt war er ebenfalls Maler, Grafiker und Bildhauer.
Jan Leseberg war an vielen Restaurierungen beteiligt. Unter anderem das Andersen-Haus in Risum-Lindholm und vielen historischen Bauten wie Haubarge und anderen Reetdachhäusern. Lesebergs Grundgedanke war, dass die Authentizität und Originalität des Objekts erhalten bleibt. Er verwendete das ursprüngliche Material des Objektes und wollte auf jegliche „Luxussanierungen" verzichten. Dieser Gedanke machte ihn in der Baukultur bekannt, auch wenn er auf viel Kritik stieß.
Wichtig war ihm auch, dass Schäden an Gebäuden, die einen historischen Wert (z.B.: Bombenanschläge) haben, auch nach der Sanierung weiterhin sichtbar sein sollten, damit Geschichte nicht verloren geht.
Im Jahre 1981 wurde die Zeitschrift „Maueranker" der Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland ins Leben gerufen, wo er auch als Gründungsmitglied zählt. So zeichnete er für die Erstausgabe das Cover, wo der „Hof Broderskoog bei Aventoft" zu sehen ist. Für Restaurierungen zeichnete er auch selber Skizzen, die nicht nur für ihn waren, sondern auch für Tischler und andere Handwerker.
Bereits im Jahre 1984 gab es für die IG Baupflege den „Deutschen Preis für Denkmalschutz" in Trier, den auch u.a. Jan Leseberg entgegen nahm.
Zu seinen Lieblingsmotiven als Maler zählten Landschaften, aber auch Porträts. Er zeichnete oft und gerne auf jedem verfügbaren Material (Servietten, Butterbrotpapier). 2012 stellte er gemeinsam mit der Malerin Frauke Gloyer in der Niebüller Stadtbibliothek aus.

Fuzia Nizam,
geboren 1993 in Husum, absolviert ein Praktikum im Nissenhaus in Husum. Nach ihrem Abitur 2014 an der HTS , studiert Sie Geschichte und Ethnologie an der CAU in Kiel.

für den freien Künstler Leseberg zu einer festen Konstituanten. Und dabei blieb er wohl eher Zeichner, Radierer oder Lithograf denn Maler. Das mag zum Teil wohl auch der zeitraubenden Arbeit als Architekt geschuldet gewesen sein, war aber sicherlich auch eine Frage des Temperamentes, das beispielsweise durch den von ihm besonders geschätzten Grafiker Horst Jannsen noch einmal befördert wurde.

Leseberg interessierte sich in der Natur für das vermeintlich Nebensächliche, eher Beiläufige. Gerade das aber machte seine Stärke als Künstler aus. Eine Baumgruppe am Straßenrand, die Weite und Leere der hiesigen Landschaft, ein einzelnes Blatt, der akribisch wiedergegebene Schädel eines Schafes, aufgeplatzte Herbstfrüchte, die er zu flächenfüllenden Kompositionen anordnete, Blumen, die, je länger man sie betrachtet, sich dem Betrachter immer mehr zu entziehen scheinen und letztendlich nichts anderes mehr sind als Farbkonstellationen. Leseberg interessierten weniger die geschlossenen Landschaftsprospekte und gleich gar nicht irgendwelche Idyllen.

Restaurationsobjekt: Das Andersen-Haus in Risum-Lindholm

Selbst ein flüchtiger Gang durch diese Ausstellung lässt einen zutiefst melancholischen Menschen erkennen. Gespeist wurde diese Konstitution sicherlich durch seine künstlerische Arbeit. Sei es die Erfahrung von Zeit in der Architektur, sei es die Begegnung mit der kosmischen Natur, die in der hiesigen, oft leeren Landschaft unvermittelt zu Tage tritt. Melancholie basiert eben auf sich selbst, ist letztendlich nicht ableitbar und wirft den Menschen auf sich selbst zurück. Darin aber liegt eine tiefreichende Wurzel allen künstlerischen Tuns. Melancholie geht mit metaphysischer Einsamkeit einher, mit Selbstbestätigung und Selbstgenuss und hat demnach eine positive Klangfärbung. Melancholie hat ein Gefühl für das Erhabene wie für die Schönheit. Sie stehen für die Erfahrung von innerer Freiheit, kümmert sich nicht um das Urteil der anderen, sondern setzt auf die eigene Urteilskraft und die eigenen Einsichten. Dem steht freilich das Gefühl der Unzulänglichkeit und eines Mangels gegenüber. Ein damit einhergehender Schmerz lässt sich letztendlich nicht stillen. Melancholie ereignet sich zwischen blühender Schönheit und Todeserfahrung.

Auf die künstlerische Arbeit übertragen, heißt das: Begriffliche und sinnliche Erfahrung decken sich niemals, und sie bilden die Welt immer in Begriffen und Schemen ab. Leseberg selbst suchte in seiner Arbeit zumindest eine Annäherung zwischen beiden Polen, indem er nach geradezu gegensätzlichen Seiten hinausgriff.

„Anna Ullrich (geb. 1979) Ein Haubarg auf Eiderstedt. Fotografien"

„Wie lassen sich das Alter oder gar der Tod darstellen?" Wie in den vergangenen Jahrhunderten, etwa in Form eines Gerippes? Als Symbole und Allegorien Erklärungsmuster boten, dabei die existenziellen Ebenen deutlich unterschieden und den Menschen ein Schauder über den Rücken lief, wenngleich sie sich doch eben auch in der Religion und deren Tröstungen und den durch die Kirchen propagierten Gewissheiten aufgehoben fühlten?
Anna Ullrichs Fotos eines verlassenen Haubargs auf der Halbinsel Eiderstedt sprechen mit Blick auf die Endlichkeit allen Seins eine gänzlich andere Sprache. Und das nicht nur, weil alles Laute, Vordergründige, Beeindruckende, Mitreißende, alle Gewissheiten in einer Zeiterfahrung aufgehoben werden, die wenig greifbar erscheint, da sie Anfang und Ende im Nebulösen aufhebt. Anna Ullrich gibt verlassene Räume wider, in denen aktive Anwesenheit von Menschen zwar endgültig und unwiederbringlich aufgegeben wurde, und deren Abwesenheit im Gegenzug dennoch geradezu gegenwärtig ist.

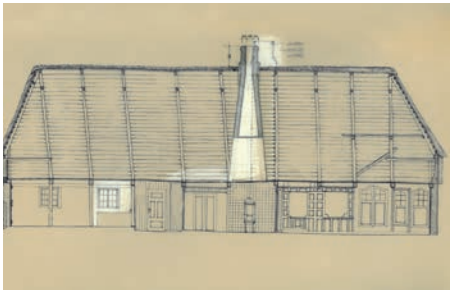
Anna Ullrich, Fotografie. Historischer Stallteil eines Haubargs

In diesen dusteren, fast dunklen Räumen findet sich allerlei Hausrat: alte Stühle, ein Tisch mit zwei an der Kante abgestellten Schüsseln, ein Gesteck mit Plastikblumen, Sessel, Schränke, Betten, abgerissene Tapete, schmutzig gewordenes Bettzeug, zusammengerollte Teppiche, teils zerrissene Vorhänge, Zeitungspapier auf dem Boden, andere Gegenstände, aber auch ein Heuschober mit Stroh, eine leere Stallung, deren gestaltetes Gebälk noch immer den Stolz und das Ansehen früherer Besitzergenerationen verrät und auch heute das Herz jedes Architekturhistorikers und Denkmalschützers höher schlagen lässt. Und dennoch hat die Zeit einen kapillaren Druck auf das alte Gebäude ausgeübt. Überall Staub und Schmutz und ein geradezu sichtbar gewordener modrig-fauler Geruch, zurückzuführen auf die fühlbar lange Abwesenheit der Bewohner des Haubargs, was auf deren Tod schließen, diesen jedoch zumindest erahnen lässt. Anna Ullrichs Fotografien erzeugen die Durchdringung der Sinne. Nicht länger bewegt man sich auf sicherem Terrain außerhalb dieser Räume, sondern wähnt sich in ihnen. Die Atmosphäre legt sich um den Betrachter und dieser kann ihr nicht mehr entkommen. Der Blick aus den Fenstern ins lichte Grün vermag diese Vorstellung noch einmal zu intensivieren. Ein magischer Moment nach innen wie nach außen, einzig durch die Fotografie ausgelöst, schlichtweg da, ohne dass er je erklärt oder begründet werden kann.

Die Vorstellung von Abschied, Vergänglichkeit und Tod ist in Anna Ullrichs Fotoserie real und keineswegs bloß von außen angetragen, aufgesetzt oder auf welche Weise auch immer überhöht. Eine gewisse Nüchternheit gibt einen allgemeinen Rahmen vor. Dabei erscheint alles in diesen Räumen doch auch irgendwie geordnet und daher auf besondere Weise bildwürdig. Die Fotografin selbst hat nichts verändert oder arrangiert. Menschliche Ordnungen sind offenbar langlebig und behaupten sich, wie um das Leben ihrer Erzeuger über deren eigene, begrenzte Zeit hinweg zu wahren. Was demnach diese Bilder auslöste und begründete, war die klärende und bildnerisch vermittelnde Beobachtung des Vorgefundenen. Gerade das aber gibt diesen Bildern eine besondere, weil faktische Authentizität.

Anna Ullrich fängt in ihren Fotografien eine Sphäre ein, die, zumindest für den Augenblick der Bildentstehung, keine Gebrochenheit kennt. Die Vorhänge in den Fenstern etwa generieren nicht nur eine vermittelnde räumliche Selbstverständlichkeit zwischen Drinnen und Draußen, sondern sie geben eine diaphane Struktur vor, in der sich die bildnerische Abwesenheit tatsächlich gesehener und präsenter Dinge aufzulösen scheint. Gerade deshalb gelingt ihr auch die fast greifbare Schilderung der Gegenwärtigkeit der womöglich bereits verstorbenen Bewohner. Indem ihre Wohnung so offensichtlich dem Zerfall preisgegeben wurde, bietet sich ihnen die unverhoffte Möglichkeit, noch eine gewisse Zeit in Abwesenheit zwischen ihren Dingen zu existieren. Ein magischer Moment über Zeit und Raum hinweg und schlichtweg ‚der' magische Moment von Fotografie schlechthin.

Beide Ausstellungen sind noch bis zum 4. November 2018 zu sehen. Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag 11 -17 Uhr



Einladung

Die IG Baupflege lädt Ihre Mitglieder, Freunde und Förderer herzlich ein zur
Sonderführung durch die Ausstellungen

Bilder, Plastiken, Architekturpläne
vom Architekten Jan Leseberg

und

Haubarg-Aufnahmen der Fotofrafin
Anna Ullrich
(Frau Ullrich wird anwesend sein.)

Anschließend werden wir die Modelle der Nordfriesischen Hauslandschaft ansehen, u.a. das Modell vom Haubarg „Trindamm“ in Tetenbüll von Carsten Kühl.

Termin: Sonnabend, 3. November 2018, 14.00 Uhr
Ort: Nordfriesland Museum Nissenhaus, Husum, Johann-Adolfstr. 25

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Wir freuen uns auf spannende und lebendige Gespräche rund um diese besonderen Ausstellungen.

Thomas Steensen – Verabschiedung einer Institution

Die Verabschiedung von Prof. Dr. Thomas Steensen als langjährigen Direktor des Nordfriisk Instituut in den wohlverdienten Ruhestand wurde in der Koogshalle in der Gemeinde Reußenköge mit vielen Wegbegleitern von Thomas Steensen in würdevollem, festlichem Rahmen begangen.

Rund 250 Gäste – unter ihnen hochrangige Vertreter von Bund, Land, Kreis, Stadt und aus der Kultur und Wissenschaft waren gekommen. Dankbarkeit und Wertschätzung für sein über 30-jähriges Wirken spiegelten sich in der Laudatio und den vielen Grußworten wider. Dem „streibaren" Friesen, der immer an vordester Front für die Sache, für „sein" Institut, als zentrale wissenschaftliche Einrichtung für die friesische Sprache, Geschichte und Kultur kämpfte, wurde große Hochachtung und Respekt für seinen unermesslichen Einsatz gezollt. Dies zog sich wie ein roter Faden durch die vielen Wortbeiträge.

Dem so hoch Gelobten war es am Ende fast ein wenig zuviel des Lobes. In seiner Dankesrede bekannte er: „Ich bin emotional überwältigt und fast sprachlos. Danke euch allen", so Steensen.

Die Vorsitzende des Vereins Nodriesisches Institut, Inken Völpel Krohn, dankt Thomas Steensen für die geleistete Arbeit.

„Standing Ovations" nach der Dankes- und Abschiedsrede zeigen einen sichtlich gerührten Thomas Steensen.

Die Chemie scheint zu stimmen zwischen dem neuen Institutsdirektor Christoph Schmidt (li.) und Thomas Steensen.

Für die IG Baupflege sprach der Vorsitzende Hans-Georg Hostrup:
„Im Namen der Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland & Dithmarschen danke ich Thomas Steensen ganz herzlich für die jahrzehntelange gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit unserer beiden Institutionen zum Wohle und Erhalt der kulturellen Werte Nordfrieslands und darüber hinaus.

Die IG Baupflege hat ihre Heimat mit Sitz und Archiv seit ihrer Gründung im Jahre 1980 im Nordfriisk Instituut. Das war und ist, auch aus heutiger Sicht betrachtet, eine kluge und richtige Entscheidung gewesen, gemeinsam für die Sache eintreten!

Thomas Steensen griff dies auch in seinem Festvortrag zum 30-jährigen Jubiläum der IGB im Schloss vor Husum im Jahre 2010 immer wieder auf. Sein Motto damals lautete: Doppelt hält besser! Und dies ist bis zum heutigen Tage auch so geblieben.

Wir, die IG Baupflege, wünschen Thomas Steensen alles Gute für die Zukunft, Zeit für die Familie und für Fahrrad- und Wandertouren."

Jetzt ist der Stab des Institutsdirektors weitergegeben an Dr. Christoph Schmidt, der die Nachfolge bereits angetreten hat.

Im Namen der IG Baupflege heiße ich Christoph Schmidt herzlich willkommen! Wir freuen uns auf eine vertrauensvolle und zielgerichtete Zusammenarbeit.

Hans-Georg Hostrup

Thomas Steensen und der IGB-Vorsitzende Hans-Georg Hostrup

Ein erfolgreiches Kooperationsjahr und Stabübergabe

Eine erfolgreiche Jahres-Kooperationsbilanz zogen die Vertreter der Buchhandlung Liesegang und der IG Baupflege in der Husumer Liesegang Filiale Anfang Juli 2018.

Bereits das erste Halbjahr vom 1. Juli bis 31. Dezember 2017 war ein außerordentlicher Erfolg. So konnte im Januar der IGB ein Scheck von rund 1.000 Euro überreicht werden. (Siehe MA, März 2018, S. 48)

Bei der Jahresbilanz kam noch ein Betrag von rund 700 Euro dazu. Diese Summen kamen durch den Verkauf von Sonderbüchern, Tragetaschen und aus Spendendosen, die an den Kassen standen, zusammen.

Die Sonderaktion der IGB war in diesem Halbjahr ein hochinteressanter Vortrag von Dr. Christian Thomsen über die Sanierung den Haubargs Hochbohm bei Tönning. Desweiteren wurde der „Kalenderraum" zu einem „Inforaum" rund um die Baupflege verwandelt. Dazu gehörten das Haubarg-Modell, Reetbunde, Maueranker, andere Baumaterialien sowie Bücher usw. Ganz besonders war der Raum geschmückt durch Zeichnungen von Margareta Erichsen zu Husumer und nordfriesischer Baukultur.

Wichtig – und da waren sich alle einig – war, die Bekanntheit der IG Baupflege gerade im städtischen Bereich zu steigern. Dies kann als gelungen angesehen werden.

Die Kooperation endete am 30. Juni 2018.

Die Vertreter der IG Baupflege, Arne Prohn und Hans-Georg Hostrup, gaben den Staffelstab an den Vertreter des neuen Kooperationspartners der Buchhandlung Liesegang, Dr. Seebrandt Rießen von Praxis ohne Grenzen Nordfriesland, weiter und wünschten einen ebenso großen Erfolg.

Wir von der IGB danken ganz herzlich Imke Tannert und Axel Böhringer von der Buchhandlung Liesegang für die wunderbare und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Hans-Georg Hostrup

Kooperationspartner bei Liesegang Husum: Imke Tannert, Arne Prohn, Dr. Seebrandt Rießen, Hans-Georg Hostrup und Axel Böhringer (v.l.) **Foto: Pusch**

Einladung zur öffentlichen Fachtagung „Schätze bewahren“ in Meldorf

Vorsorge, Wartung und Pflege von Kirchen und ihrer Ausstattung

Veranstaltung des Verbands der Restauratoren und des Bauamts des Kirchenkreises Dithmarschen in Kooperation mit dem Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein und dem Landeskirchenamt

16.11.2018
„Meldorfer Dom“ Am Nordermarkt, 25704 Meldorf

9.00 Uhr
Dombesichtigung

10.00 Uhr
Marktandacht (bis ca. 10.15Uhr)

10.30 Uhr
Tagungsbeginn
Begrüßung

Dr.-Ing. Heiko Seidel
Vorsorge, Wartung und Pflege von Kirchen – eine vielfältige und umfassende Aufgabe für Kirchengemeinden

Dr. Antje Heling-Grewolls
Inventarisierung von sakralem Kunst- und Kulturgut in der Nordkirche

Birgid Löffler-Dreyer
Zur Restaurierungsgeschichte und -ethik der Meldorfer Gewölbemalereien und deren Wartung und Pflege

Christian Leonhardt
Bedeutung der klimatischen Verhältnisse in Innenräumen für die Erhaltung von Kunstausstattung

11.30-12.00 Uhr
Kaffeepause

Andrea Junken
Vielfältige Ausstattung, unterschiedliche Anforderungen, restauratorische Spezialisten

Maire Müller-Andrae
Aufgaben und Grenzen restauratorischer Baupflege und die Aufgabe von Spezialisten an Beispielen holzgefasster Oberflächen

Uta Lemaitre
Schimmelbefall von Kunst- und Kulturgut und der sachgerechte Umgang

13.00-13.45 Uhr
Mittagspause

Stephanie Silligmann
Steine, Terrakotten und Skulpturen – Aufgaben und Grenzen restauratorischer Baupflege und die Aufgabe von Spezialisten

Eva Kümmel
Paramente, Fahnen und Co. – Wartung und Pflege von Textilien

Corinna Krömer
Metallobjekte und Vasa Sacra – Pflege und die Aufgabe von Spezialisten bei der Erhaltung

---

Anmeldung bis zum 26.10.2018
per E-Mail an:
wabbel.bauamt@kirche-dithmarschen.de
oder Fax: 0 48 32 - 97 25 361

Kostenbeitrag: 20,- Euro

Werden Sie Mitglied und unterstützen Sie unsere Arbeit!

❑ **Ja, ich möchte Mitglied in der Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland & Dithmarschen e.V. werden.**

Der jährliche Mindestbeitrag beträgt:

Erwachsene	30,00 €
Ehepaare und Lebensgemeinschaften	50,00 €
Schüler, Studenten sowie Mitglieder im Verein NFI	15,00 €
Firmen, Gemeinden und Vereine	50,00 €

❑ Ich möchte mich erst genauer informieren und bitte um Zusendung Ihres Infomaterials.

❑ Ich abonniere den Email-Newsletter der IG Baupflege

Email-Adresse

Vorname u. Name (Kontoinhaber)

Straße u. Haus-Nr. / PLZ u. Ort

SEPA-Lastschriftmandat

Gläubiger-ID: DE65IGB00000646953
Mandatsreferenz (wird separat mitgeteilt)

Ich/Wir ermächtige/n die Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland & Dithmarschen e.V., den jährlichen Mitgliedsbeitrag von meinem/unserem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise/n ich/wir mein/unser Kreditinstitut an, die von der Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland & Dithmarschen e.V. auf mein/unser Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.
Hinweis: Sie können innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit Ihrem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

BIC und Name Kreditinstitut

IBAN

Ort, Datum und Unterschrift

MAUERANKER-SERVICE: WER IST WO?

Vorstand Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland & Dithmarschen e.V.,
Süderstr. 30, 25821 Bredstedt, Telefon 04671-60120, Fax 1333, E-Mail: info@igbaupflege.de
Vorsitzender: Hans-Georg Hostrup, Blumenhof 25881 Tating, T. 04862-8419
Stellv. Vorsitzender: Arne Prohn, 25821 Almdorf, Osterstr. 15, Tel. 04671-600359
Kassenwartin: Ines Teschner, 25821 Bredstedt, Süderstr. 30, Tel. 04671-2081
Schriftführer: Jan Ö. Meier, Dörpsstraat 9, 28521 Almdorf, Tel. 04671-943926
Beisitzerin: Ulrike Blum, 25876 Schwabstedt, Westerstr. 10, Tel. 04884-909362
Beisitzerin: Ellen Bauer, Friddenbüller Weg 1, 25882 Tetenbüll, T. 04862-1420
Beisitzer: Manfred Nissen, Beselerstr. 2g 25813 Husum, T. 04841-6696542
Beisitzer: Georg Böhm, Hans-Momsen-Straße 2 25899 Fahretoft/Dagebüll, T. 04674/476

IG Baupflege Nordfriesland, Arbeitsgruppe Sylt: Traute Meyer, Takerwai, 25980 Keitum, Tel. 04651/31852

IG Baupflege Angeln, e.V.: Berndt Lassen, Hoheluft 1, 24881 Nübel, Tel. 04621/53110

IG Baupflege Stapelholm im Förderverein Stapelholm e.V., Deert Honnens, Hauptstr. 23, 25878 Seeth, Tel. 04881/7719

IG Bauernhaus e.V. in den Elbmarschen: Ulla Mathieu, Altenmoor 13, 25335 Altenmoor, Telefon: 04121/5797484

IG Bauernhaus e.V. im Kreis Plön: Eckhardt Wiese, Oberdorf 18, 24235 Laboe, Tel. 04343/1001

Kreis Stormarn: Annette Nasemann, Lindenalle 27, 22946 Eichede, Tel. 04534/7943, Fax 04534/292062

Hamburg/Vier- und Marschlande: Wolf-Karsten Stange, Neuengammer Hausdeich 237, 21039 Hamburg Tel. 040-7233870, E-Mail: jordt-stange@t-online.de

Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V.: Geschäftsstelle Postf. 1244, 28859 Lilienthal, Tel. 04792/7834, Fax 04792/4717, amtierender Vorsitzender: Stefan Haar

Stiftung Nordfriesland: Natalie Gerstle, Schloss vor Husum, Tel. 04841/89730

Kreisverwaltung Schleswig/Flensburg: Kreishaus, Flensburger Straße 7, 24837 Schleswig, Denkmalamt: Ulrich Schwarz, Tel. 04621/87204

Kreis Nordfriesland, Marktstraße, 25813 Husum – Untere Denkmalbehörde – Leitung Bauamt: Burkhard Jansen 04841-67644, Bauaufsicht: Sönke Zierow 04841-67320.

Untere Denkmalbehörde Nord: Ute Watermann 04841-67621, Süd: Lisa Mewaldt 04841-67688, Archäologie: Peter Carstensen 0484167649, Abteilung Kreisentwicklung und Europa, Andeas Doll, Tel.: 04841-67-620, Fax: 04841-67-265, andreas.doll@nordfriesland.de

Kreisarchiv in Husum, Almut Ueck, Asmussenstr. 19, 25813 Husum, Tel. 04841/8062-104

Landesamt für Denkmalpflege:
Leitung: Dr. Michael Paarmann, Sartori & Bergerspeicher, Wall 47-51, 24103 Kiel, Tel. 0431/6967760, Fax 6967761, E-Mail: denkmalmt@ld.landsh.de

Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein:
Leitung: Prof. Dr. Claus von Carnap-Bornheim, Schloss Annettenhöh, Brockdorff-Rantzau-Straße 70, 24873 Schleswig, Tel. 04621/3870, www.alsh.de

Denkmalfonds Schleswig-Holstein e.V.:
Postfach 4120, 24100 Kiel, Vereinsvors. Dr. Bernd Brandes-Druba, Tel. 0431/5335-553; Fax: 5335-660. www.denkmalfonds-sh.de
E-Mail: info@denkmalfonds-sh.de

Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein:
Postfach 4120, 24100 Kiel, Geschäftsführer: Dr. Bernd Brandes-Druba, Tel. 0431/5335-553; Fax: 5335-660, E-Mail: info@sparkassenstiftung-Sh.de, www.sparkassenstiftung-Sh.de

Schleswig-Holsteinischer Heimatbund (SHHB):
Hamburger Landstr.101, 24113 Molfsee
Vorsitzender: Dr. Jörn Biel, Telef.: 0431 983840
E-Mail: info@heimatbund.de

Schleswig-Holsteinisches Freilichtmuseum:
Leitung: Direktor Dr. Wolfgang Rüther, Hamburger Landstr. 97, 24113 Molfsee, Telef.: 0431/6596622

Gesellschaft für Husumer Stadtgeschichte:
Vorsitzender: Volker Articus, Klostergarten 3, 25813 Husum, Tel. 04841/3066

Verein für Bredstedter Geschichte und Stadtbildpflege e.V.:
Vors. Karl-Heinz Dietzschold, Westerstr. 15, 25821 Bredstedt, Tel. 04671/3370

Verein für Dithmarscher Landeskunde, VDL:
Vors. Dr. Henning Ibs, Südermarkt 9 25704 Meldorf, Tel. 04832/601390

Gesellschaft für Friedrichstädter Stadtgeschichte:
Vorsitzende: Christiane Thomsen, 25840 Friedrichstadt, Westerlilienstr. 7, Tel. 04881/87395

Stiftung zur Erhaltung des Husumer Stadtbildes e.V.:
Vorsitzender: Rainer Damschen, 25813 Husum, Tel. 04841/4001

Verein für Tönninger Stadtgeschichte:
Vorsitzender: Klaus Dieter Mai, Friedrichstädter Chaussee 2, 25832 Tönning, Tel. 04861/1646

Verein zur Erhaltung der Wind- und Wassermühlen e.V.:
Schleswig-Holstein und Hamburg
Geschäftsf.: Rüdiger Weiß, Ilensee 4, 24837 Schleswig, Tel. 04621/960071, Fax 960096

Museum Landschaft Eiderstedt, Vorsitzende: Hilke Herzberg, 25826 St. Peter Ording, Olsdorferstr. 6 Tel. 04863/1226

Bauberatung der IG Baupflege Nordfriesland
Süderstr. 30, 25281 Bredstedt,
Tel. 04671/60120
E-Mail: info@igbaupflege.de

Dachdeckerei

Meisterbetrieb

Reet- und Hartdächer

Reimer Dau GmbH

Skaerbackvej 22
25832 Tönning

Telefon: 0 48 61 - 64 81
Mobil: 01 51 - 23 04 66 08
E-Mail: ReimerDau@t-online.de

www.reet-dau.de

Skanlux

Lebensqualität auf Dänisch

Typisch dänische Fenster und Türen – aus Kiefernholz, Mahagoni & Holz/Alu mit Liebe zum Detail verarbeitet.

- Auswärts anschlagende Fenster & Türen
- Individuelle Lösungen
- Viele Farbvarianten
- Schlanke, formschöne Profile
- Viele Sprossenteilungen möglich
- Wärmeschutzverglasung Ug 1,1

Skanlux GmbH
Tel. 04329-911 6660 · Fax 04329-911 66-66
info@skanlux.de
www.skanlux.de

Hostrup Küchen

in Tating bei St. Peter-Ording, Eiderstedt

… über 20 Jahre Küchenbau

- Sie suchen eine kostengünstige neue Küche für Ihre Ferienwohnung?
- Sie wollen Ihre Traumküche in Ihrer Privatwohnung verwirklichen?
- Von der individuellen Planung bis zur fachmännischen Komplett-Montage stehen wir Ihnen mit Rat und Tat zur Seite.

Hans-Georg Hostrup
Blumenhof, Süderdeich 8 · 25881 Tating
Telefon: 04862 - 8419 · Mobil: 0175 - 2477562
webmaster@hostrup-kuechen.de

Osmers
Rechtsanwaltskanzlei

Henrik Osmers
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Verwaltungsrecht
Fachanwalt für Bau- und Architektenrecht

Lars Andreas Blaschke
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Verkehrsrecht

Flensburger Chaussee 62 • 25813 Husum
Tel.: 04841 / 770 220
Fax: 04841 / 770 222

Öffentliches Baurecht
Privates Baurecht
Architektenrecht
Immobilienrecht
Wohnungseigentumsrecht
Verkehrsrecht
Arbeitsrecht
Forderungseinzug

arne prohn
schmiede-almdorf.de

osterstraat 15
25821 almdorf
tel. 04671 / 600 359

Anzeigenpreisliste Maueranker 2018

1/1 Seite	131 x 189 mm			
	Schwarz-Weiss	245,50 €	Farbig	368,85 €
1/2 Seite	131 x 92 mm			
	Schwarz-Weiss	133,00 €	Farbig	199,50 €
1/4 Seite	131 x 44 mm			
	Schwarz-Weiss	72,00 €	Farbig	107,00 €
1/8 Seite	63 x 44 mm			
	Schwarz-Weiss	38,50 €	Farbig	57,75 €

Wir sind spezialisiert
auf die Versicherung historischer
und reetgedeckter Wohngebäude
und deren Inhalt!

unabhängig
kompetent
fair

Buddecke und Schwertfeger
GmbH & Co. KG
Vormstegen 23, 25336 Elmshorn
Tel.: 04121 65577
Fax: 04121 65578
E-Mail: info@bsmakler.de
homepage: buddeckeundschwertfeger.de

Sprossenfenster
nach historischem
Vorbild

J.P.A. Jensen & Sohn
Bau- und Möbeltischlerei
A.R. Kjærbysvej 2 · DK 6280 Høyer
Tlf. (+45) 20 14 66 41
Fax (+45) 74 78 93 22

Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland und Dithmarschen e.V.
auch im Internet:

www.igbaupflege.de

Speegelspalen – Jarling 2019
Ein nordfriesischer Kalender

Fotos von Achim Lessing
Kalendarium in Friesisch
und Plattdeutsch
Hrsg. von G. Hoffmann,
M. Honnens, M. Kunz
14 Blätter 30 x 40 cm,
16,80 EUR
ISBN 978-3-88007-421-7

Nordfriisk Instituut

Süderstr. 30
25821 Bräist/Bredstedt, NF
Tel 04671–6012–0
verlag@nordfriiskinstituut.de
www.nordfriiskinstituut.de

DeFries

Exklusives Bauen und Wohnen

Bewährtes bewahren.

Ihr Spezialist für historische und antikisierte Baumaterialien.

Tel. 0 48 62 / 10 44 81 40 • www.defries.com

Exklusiv im Schröder Bauzentrum GmbH, Garding & Co. KG • Süderstr. 53 • 25836 Garding • Fax 0 48 62 / 10 44 81 19

Seit mehr als 275 Jahren

Wir sind das traditionsreichste Familienunternehmen im Holz und Baustoffhandel. Mit unseren Standorten in Bredstedt, Flensburg und Treia gehören wir zu den führenden Unternehmen unserer Region.

Wir bieten Ihnen nicht nur unsere Erfahrung und eine kompetente Beratung, sondern auch alle Materialien, die Sie für Ihr Bauvorhaben benötigen.

Außerdem bieten wir Ihnen in unserer Gartenausstellung alles was Sie für Ihren Traumgarten an Ideen benötigen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch in einer unserer 3 Standorten.

HBK HOLZ & BAU Dethleffsen

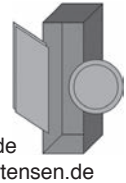
Auf Erfahrung bauen – seit 1738

Tischlerei Fritz Martensen GmbH

Fehsholmer Weg 5 · 25821 Struckum

Tel.: 04671-1083 · Fax: 04671-1078

- Fenster und Türen
- Möbel und Innenausbau
- Objektbau und CNC-Fräsung
- Treppen und Reparaturen
- Restauration in handwerklicher Arbeit



www.Tischlerei-Fritz-Martensen.de

E-Mail: info@Tischlerei-Fritz-Martensen.de

Wir sind gern für Sie da, 24 Stunden am Tag!

BUCHER VERSANDKOSTENFREI BESTELLEN! ONLINE 24 STUNDEN

Besuchen Sie uns auf www.liesegang.sh

TIPP: In unserem Online-Shop können Sie bei jedem Titel prüfen, ob er in der Buchhandlung Husum verfügbar ist.

LIESEGANG

BUCHHANDLUNG · **SCHREIB**WAREN · **TICKET**KONTOR

Husum · Krämerstraße 12 · Telefon 04841 80550 · husum@liesegang.sh